

fest und treu

Mit
Ausharren
laufen
den vor uns
liegenden
Wettlauf

Hebräer 12,1



Was haben wir mit der
„Anbetung“ gemacht?

A.W. Tozer

Ittai - der Wert der Treue

Daniel Bühne

Vor 100 Jahren – Eric Liddell

Andreas Fett

Liebe Freunde!

Countdown

Der ewige Gott ist zeitlos. Seine Jahre enden nicht. In Seiner Gegenwart gilt das, was wir Zeit nennen, nicht. Dort ist ein ewiges Jetzt. Umso auffälliger, wie der Ewige am Beginn der Welt dennoch einzelne Tage zählt:

„Und es wurde Abend, und es wurde Morgen: erster Tag.“ **(1Mo 1,5)**

„Und es wurde Abend, und es wurde Morgen: zweiter Tag.“ **(1Mo 1,8)**

„Und es wurde Abend, und es wurde Morgen: dritter Tag.“ **(1Mo 1,13)**

Gott zählt die Tage. Warum? Weil Gott uns damit lehren möchte, dass jeder einzelne Tag zählt!

Deshalb betet auch Mose: „So lehre uns denn zählen unsere Tage, damit wir ein weises Herz erlangen!“ **(Ps 90,12)**

Wer zählt schon seine Tage? Höchstens Knackis mit 5er-Strichen an der Gefängniswand.

Deshalb die Mahnung: „Kauft die Zeit aus, denn die Tage sind böse.“ **(Eph 5,16)** Unsere Lebenszeit ist unwiderbringlich. Jeder Tag zählt! „Wir irren in den Zeiten herum, die uns gar nicht gehören. Und die einzige, die uns wirklich eigen ist, leben wir nicht – den heutigen Tag!“ (Blaise Pascal)

Deshalb verachte heute nicht „den Tag kleiner Dinge“ **(Sach 4,10)** – mag dein Alltag noch so unbedeutend scheinen. Lass diesen Tag nicht vergeudet sein.

Einen bleibenden Gewinn beim Beachten dieser Ausgabe von fest+treu wünscht

Andreas Fett

INHALT

Ausgabe 187

A.W. Tozer	Was haben wir mit der „Anbetung“ gemacht?.....	3
Daniel Bühne	Ittai - Der Wert der Treue	4
Gerrit Alberts	Das Schweigen der Frauen	7
Wolfgang Bühne	Ungewöhnliche Bekehrungen: Stan Dale	10
Andreas Fett	Vor 100 Jahren – Eric Liddell.....	13
William Kaal	Taupunkt XV – Ein Rückblick.....	15
Elisabeth Weise	Schönheit – Worauf es wirklich ankommt.....	17
Tobias Thiessen	Kubabericht – und von der Herrlichkeit „eine Familie zu sein“	19
	Buchbesprechungen	21

IMPRESSUM

HERAUSGEBER

CLV · Christliche Literatur Verbreitung e.V.
Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld

BANKKONTO

Volksbank Bielefeld-Gütersloh eG
BIC: GENODEM1GTL · IBAN: DE28 4786 0125 2299 6996 01

SCHRIFTFLEITER UND VERSANDSTELLE

Wolfgang Bühne · Eisenweg 2 · 58540 Meinerzhagen

ABONNEMENTS

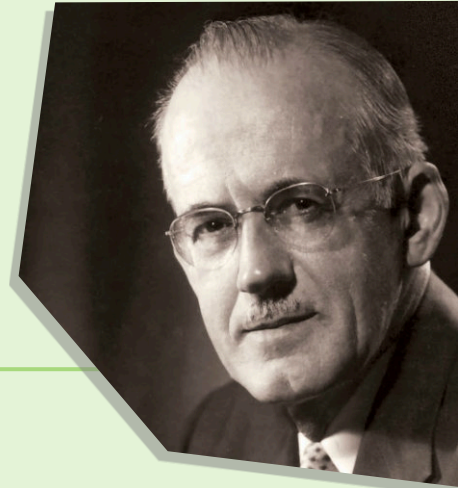
Adressänderungen / (Ab)bestellungen bitte an: Christoph Grunwald
Dorfstr. 40a · 79591 Eimeldingen · festundtreu@clv.de

CLV-AUSLANDSHILFE MEINERZHAGEN (SONDERKONTO FÜR MISSION):

Volksbank in Südwestfalen eG
BIC: GENODEM1NRD · IBAN: DE74 4476 1534 1012 1607 00
Bitte bei Spendenbescheinigungs-Wunsch
auf vollständige Absender-Anschrift achten!

Was haben wir mit der „Anbetung“ gemacht?

A.W. Tozer (1897 -1963)



Wir haben in unseren Gemeinden die Anbetung nach außen verlegt. Jesus legte sie in unsere Herzen, und wir haben sie in den Vorführraum verlegt.

Der Durchschnittschrist kann seine Religion nicht mehr anders praktizieren als ein katholischer Priester, der dazu sein Öfläschchen und seinen Rosenkranz nötig hat. Wenn Sie zu Ihrer Anbetung mehr brauchen als Ihre Bibel, dann haben Sie den Sieg noch nicht errungen. Niemand sollte behaupten, geistlich in derselben Linie wie die apostolische Gemeinde zu stehen, wenn er für seinen christlichen Glauben noch die Unterstützung einer Menge von Kinkerlitzchen nötig hat, für die insgesamt viele Millionen Dollar ausgegeben werden.

Die meisten Gemeindeleiter und Pastoren sind abhängig von allerhand technischer Ausrüstung und könnten ihre Gemeinde nicht leiten ohne eine Vielzahl unterschiedlichster Hilfsmittel. (...)

Früher war es möglich, mit nur einem Jungen an einem Ende eines Baumstamms und William Tennent am anderen Ende ein College zu bauen. Es kam vor, dass ein Mann Gottes, von einer kleinen Schar umgeben, eine Gemeinde baute. Wo ist das heute noch zu finden? (...)

Wir müssten in unserer Anbetung mit der Gemeinde der apostolischen Zeit übereinstimmen. Doch diese Anbetung fehlt heute weithin in der Gemeinde. Wir haben eine große Auswahl frommer Versammlungen; aber nur höchst selten ist Gott in unserer Mitte.

Ich würde knietief durch den Dreck waten, um eine Gruppe zu treffen, wo niemand eine Show abzieht und wo nur Gott gegenwärtig ist.

Wenn die frühchristliche Gemeinde betete, redete sie mit Gott. Wenn sie sang, sprach sie mit Gott oder bezeugte ihn. Heutzutage haben wir Programme – dieses schreckliche, hässliche Wort „Programme“ – aber Gott ist nicht da.

Die Gemeinde der frühchristlichen Zeit bestand aus Anbetern; und wenn Ungläubige in ihre Zusammenkünfte kamen, dann sagten sie: „Wahrhaftig, Gott ist unter euch!“ Es kam nicht auf die Persönlichkeit des Sprechers an, vielleicht hatte sie nicht einmal einen. Es war die Gegenwart des Herrn, die Ungläubige voller Ehrfurcht zu Boden fallen ließ.

Ich will mich überall anschließen, bei jeder Gruppe, wenn ich hineingehen kann und 10 Minuten dort bleiben darf und gestärkt wieder herauskommen und sagen kann: „Ich war da, wo Gott ist!“

Dann habe ich eine Vorstellung davon bekommen, wie es in apostolischen Zeiten zugeht. Segnung und die Ehre und die Herrlichkeit und die Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit! (Offb 5,12-13)

(Aus: A.W. Tozer: *Gib mir dein Herz zurück!* Bielefeld, CLV: 2017, S. 59-60)

Ittai

- Der Wert der Treue

Männer im Schatten Davids (Teil 3)

Daniel Bühne



„Lasst uns gezielt nach begabten Christen in unserer Gemeinde suchen. Diese bilden wir aus und fördern sie, so dass sie mit Gottes Hilfe brauchbare Mitarbeiter werden.“

In den meisten christlichen Gemeinden würde solch ein Vorschlag sicherlich auf breite Zustimmung stoßen. Vielleicht ist dies sogar eine langerprobte Praxis in deiner Heimatgemeinde.

Die Bibel allerdings legitimiert ein solches Vorgehen nicht. Ganz im Gegenteil. Die notwendige Voraussetzung für eine Mitarbeit im Reich Gottes ist nicht die Begabung, sondern die Treue.

„Was du von mir in Gegenwart vieler Zeugen gehört hast, das vertraue treuen Leuten an, die fähig sein werden, auch andere zu lehren“ (2Tim 2,2), gibt Paulus seinem Zögling Timotheus weiter. Er soll also nicht nach begabten, sondern nach treuen Leuten suchen. Und diese treuen Christen wird Gott befähigen, ihren Dienst auszurichten.

„Meine Augen werden gerichtet sein auf die Treuen im Land, damit sie bei mir wohnen; wer auf vollkommenem Weg wandelt, der soll mir dienen.“ (Ps 101,6)

Dieser Vers aus dem Alten Testament betont dasselbe Prinzip. Gott sucht treue Diener. Treue ist in diesem Zusammenhang der realisierte Entschluss, ungeachtet aller Umstände an der Gemeinschaft mit Jesus und seiner Nachfolge festzuhalten.

Gott sucht und belohnt treue Diener – dafür ist das Leben Ittais eine wunderschöne Illustration.

Dass Ittai in der im Eingangskapitel beschriebenen Schlacht im Wald Ephraim dabei ist und sogar die Regie über ein Drittel der Armee Davids führt, gleicht einer Sensation. Doch der Reihe nach...

› Die zwei richtigen Entscheidungen Ittais

Über das Leben Ittais vor der Schlacht im Wald Ephraim wissen wir kaum etwas.

Als das Volk sich in 2Sam 15 zwischen Absalom und David entscheiden muss und die Mehrheit ihr Herz Absalom zuneigt, entscheidet sich Ittai, auf Davids Seite zu bleiben und mit ihm zu fliehen. Er will dem verworfenen König treu bleiben. Das ist die zweite von zwei

richtigen Entscheidungen, die Ittai trifft. Die erste Entscheidung Ittais bestand in dem Entschluss, seine Herkunft Gat zu verlassen und sich dem Volk Israel anzuschließen. Wie Goliath stammte auch Ittai aus dem Land der Philister. Vielleicht ist es sogar gerade die Geschichte Goliaths, die den Wechsel Ittais von den Philistern zum Volk Gottes erklärt. Man kann an dieser Stelle nur spekulieren, aber es ist durchaus wahrscheinlich, dass Ittai den Sieg Davids gegen den bekanntesten Menschen aus Gat – Goliath – miterlebt hat (1Sam 17).

Vielleicht hat Ittai damals den Entschluss gefasst, die Seite zu wechseln. Weg vom Verhörer der Schlachtreichen Israels hin zu dem, der zum Retter Israels wurde. Auf jeden Fall können wir diese erste Entscheidung als ein passendes Bild für die Bekehrung nutzen. Auch wir gehören von Geburt an zu den Feinden Gottes (Kol 1,21), können aber seine Kinder werden, indem wir den Sieg seines Sohnes Jesus Christus am Kreuz über den Teufel und die Sünde im Glauben annehmen. Und damit gehören wir dann wie Ittai zum Volk Gottes.

Aber auch als Kind Gottes steht man automatisch noch vor der zweiten Entscheidung, die Ittai ebenfalls richtig trifft. Ittai hat zwei Optionen: Er kann sich Absalom anschließen, mit dem es die Mehrheit des Volkes Israel hält. Absaloms Seite verspricht ein glanzvolles, sorgenfreies und entspanntes Leben. Entscheidet sich Ittai für David, bedeutet das Entbehren, Flucht und Todesgefahr.

Jeder Christ muss diese Entscheidung tagtäglich treffen. Es ist immer wieder ein neuer Entschluss, dass Kreuz auf sich zu nehmen, sich selbst zu verleugnen und Leiden als Christ freudig auszuhalten (Mt 16,24; 2Tim 4,5). An dieser Stelle ist es wichtig zu betonen, dass die zwei beschriebenen Entscheidungen eigentlich nur einen Entschluss darstellen. Jesus als Herrn für sein Leben zu akzeptieren, bedeutet automatisch, seinen Spuren nachzufolgen. Und diese Spuren führen durchs Leid zur Herrlichkeit (1Petr 2,21). Die Option, ein Kind Gottes zu werden und dann ein entspanntes, auf Genuss und Wohlergehen ausgerichtetes Leben zu führen, existiert in Gottes Wort nicht.

Der radikale Entschluss Ittais

Für Ittai ist es ganz klar, wie er sich entscheiden wird. Obwohl er noch ein Neuling in Israel ist und David ihm klar zu verstehen gibt, dass er es gut nachvollziehen kann, wenn er ihn auf diesem ungewissen Weg nicht begleitet („Warum willst auch du mit uns gehen? Kehre um und bleibe beim König [=Absalom]; denn du bist ein Ausländer und sogar in deinen Ort eingewandert. Gestern bist du gekommen, und heute soll ich dich mit uns umherirren lassen?“ (2Sam 15,19-20)), ist Ittai bereit, David zu folgen – auch wenn es den Tod bedeuten sollte.

Es ist ein Bekenntnis, das uns oberflächliche Christen nachdenklich machen sollte: „So wahr der Herr lebt und mein Herr, der König, lebt, an dem Ort, wo mein Herr, der König, sein wird, sei es zum Tod, sei es zum Leben, dort wird auch dein Knecht sein.“ (2Sam 15,21)

Ittai geht aufs Ganze, er ist zum Äußersten bereit, kein Preis ist ihm zu hoch, um David treu zu sein. Und den Worten Ittais folgen Taten. In der nun folgenden Schlacht riskiert er sein Leben für David.

Welchen Preis würden wir für Jesus zahlen? Jesus selbst hat immer wieder unmissverständlich betont, dass man vorher die Kosten überschlagen sollte, bevor man sich entschließt, Jesus nachzufolgen (siehe Lk 14,28ff).

Es gibt viele beeindruckende Beispiele für solch eine gelebte bedingungslose Treue.

Paul Schneider war evangelischer Pfarrer während der Nazizeit. Da er anhand der Bibel erkannte, dass der Nationalsozialismus sich gegen Gottes Prinzipien wandte, begann er immer kühner, dies in seinen Predigten öffentlich anzumehmen. Als Konsequenz wurde er am 27. November 1937 ins KZ Buchenwald gesteckt, wo er am 18. Juli 1939 durch eine Giftspritze ermordet wurde. Dabei hätte er seinem Martyrium selbst ein Ende setzen können.

Er hatte ein Dokument bei sich, dessen Unterschrift sein Schicksal sofort geändert hätte: „Der entlassene Häftling Pfarrer Paul Schneider erklärt sich einverstanden, dass er nach seiner Entlassung aus der Schutzhaft weder ins Rheinland zurückkehren noch im Rheinland eine Amtshandlung durchführen wird.“

Doch Paul Schneider unterschrieb dieses Dokument nicht. Zuhause warteten auf den jungen Familienvater seine Ehefrau Greta und sechs kleine Kinder. Paul Schneider liebte seine Familie, aber die Treue zu seinem Herrn Jesus wog für ihn schwerer als die Sehnsucht nach seiner Familie. Sein Zeugnis in den letzten Jahren vor seinem Tod war für alle anderen Menschen im KZ Buchenwald höchst beeindruckend.

Ein paar Beispiele: Am 20.4.1938 mussten alle Häftlinge zum Appell antreten, da die Nazi-Fahne gehisst wurde. Zu diesem Anlass sollten alle Inhaftierten die Mütze abnehmen. Schneider weigerte sich als einziger, die Mütze abzunehmen. Als Konsequenz wurde er öffentlich entblößt und bekam 25 Stockhiebe auf das nackte Gesäß.

Am 28.8.1938 schrieb der 2. Schutzlagerführer in das Protokollbuch:

„Morgens gegen 6:30 Uhr, bei der morgendlichen Meldung der Stärke des Schutzhaftlagers an mich, öffnete Schneider plötzlich sein Zellfenster, kletterte in seiner Zelle hoch, bis er Blickfeld zu den angetretenen Häftlingen bekam. Mit lauter Stimme predigte Schneider etwa zwei Minuten zu den angetretenen Häftlingen. Meinen Befehl, sofort seine Predigt abzubereiten, beachtete er in keiner Weise. Darauf gab ich dem Arrestverwalter den Befehl, Schneider mit Gewalt vom Fenster wegzubringen.“

Als Strafe für dieses Verhalten wurde Schneider so stark geschlagen, dass er leblos und blutüberströmt in seine Zelle zurück transportiert werden musste.

Nur kurze Zeit später – am 09.01.1938 – beobachtete Paul Schneider, wie Tausende Juden ins KZ gebracht wurden. Wieder zog er sich an den Gitterstäben seines Zellfensters hoch, dieses Mal rief er: „Mörder, Mörder, Mörder.“ Direkt nach diesem Zwischenfall wurde Schneider vor versammelter Mannschaft ausgepeitscht.

Als im Januar 1939 zwei Gefangene einen Fluchtversuch unternahmen, kurze Zeit später aber gefasst und öffentlich gehängt wurden, rief Schneider aus seiner Zelle:

„Im Namen Jesu Christi bezeuge ich den Mord an den Häftlingen. Ihre Mörder werden eines Tages vor dem Richterstuhl Gottes stehen.“

Wieder bekam Paul Schneider 25 Peitschenhiebe. Immer wieder bekannte sich Paul Schneider zu seinem Glauben, wissend, dass ihn dies höchstwahrscheinlich sein Leben kosten würde. Bis zum letzten Atemzug blieb er Gott treu.

Ittais absolute Treue hinterfragt uns bequeme und dem Leid aus dem Wege gehende Christen im verwöhnten Westen Europas deutlich. Aber es gibt noch weitere Aspekte aus Ittais Leben, von denen wir lernen können.

Ittai – trainiert für den Kampf

Bereit zu sein, in den Kampf zu gehen, ist die eine Sache. Im Kampf ein guter Kämpfer zu sein ist eine andere Sache. Was nützte es, sich enthusiastisch ins Kampfgeschehen zu stürzen, wenn man gar nicht weiß, wie man mit seiner Waffe umzugehen hat?

Ittai ist nicht nur willig, David in den Kampf zu folgen, er ist auch gut vorbereitet. Bevor die Schlacht losgeht, hat Ittai schon einen Fußmarsch von ca. 50 km hinter sich. Mit 600 weiteren Kämpfern und vielen Kindern war er mal eben von Gat nach Jerusalem marschiert (2Sam 15,18).

Vermutlich wären die meisten von uns nach einem 50km-Marsch bereits halbtot und benötigten erst einmal ein paar Tage Erholungsurlaub. Bei Ittai geht nach diesem Marsch die eigentliche Herausforderung erst los – die Schlacht im Wald Ephraim. Offensichtlich ist er körperlich so gut trainiert, dass ihm der vorherige Gewaltmarsch kaum zugesetzt hat.

Unser Kampfgebiet ist eher geistlicher Natur, ein guter Trainingszustand ist aber genau wie zu Ittais Zeiten unabdingbar.

Systematisches Bibelstudium, kontinuierliche Mitarbeit in der Gemeinde, das gezielte Einsetzen der eigenen Gaben zu Gottes Ehre sowie ein tiefgründiges

Gebetsleben – all dies verlangt ein langfristiges Training.

Heute legst du fest, wie fundiert dein Bibelwissen in einigen Jahren sein wird. Jeder Vers, den du jetzt auswendig lernst, jede Entdeckung in einem Bibeltext, jede Querverbindung zwischen biblischen Passagen, jeder Schatz, den du aus der Bibel gräbst, wird dir in ein paar Jahren helfen, schriftgemäß, fundiert und gesegnet aktiv in deiner Gemeinde mitarbeiten zu können. Oder negativ formuliert: Wenn du die jetzige Zeit nicht effektiv nutzt, um in der Bibel zu studieren, wirst du dieses Defizit niemals komplett kompensieren können.

Christen, die sich systematisch angewöhnen, regelmäßig die Gemeindestunden zu besuchen, werden das auch in Krisenzeiten mit höherer Wahrscheinlichkeit beibehalten als diejenigen Christen, die grundsätzlich nur sporadisch zur Gemeinde gehen.

Gott ist die verbindliche Zugehörigkeit zu einer Gemeinde wichtig und du kannst das Prinzip der kontinuierlichen Mitarbeit in der Gemeinde durch Training zur Gewohnheit werden lassen.

Übung macht den Meister – dieses Sprichwort kennt jeder. Ein international erfolgreicher Klaviervirtuose hat tausende Stunden am Klavier geübt, bevor er sein Top-Niveau erreichen konnte. Begabung allein reicht da nicht. Wenn du in deiner jetzigen Lebensphase die Zeit nicht nutzt, um auszuprobieren, welches deine Begabungen sind und die gefundenen Talente auszubilden, wirst du in der Zukunft deine Gaben nicht so gut einsetzen können wie einer, der sich von kleinauf in seinen Begabungen geübt hat. Auch in diesem Bereich ist ein beharrliches Training unabdingbar.

Ein Christ, der sich nie um andere gekümmert hat, wird nicht in zehn Jahren per Knopfdruck von Gott zum gesegneten Seelsorger transformiert.

Wenn du nie probiert hast, mal einen kleinen Gedanken aus der Bibel weiterzugeben, wieso stellst du dir dann vor, in einigen Jahren als Prediger unterwegs zu sein?

Und wenn du in der Gegenwart jede Gelegenheit verstreichen lässt, anderen Menschen von Jesus zu erzählen, ist es vermutlich eher unrealistisch, dass Gott dich zukünftig als Evangelisten nutzen kann, selbst wenn du diesbezüglich begabt sein solltest.

Jemand, der noch nie versucht hat, mit Kindern zu arbeiten, sollte nicht davon ausgehen, dass Gott ihn in der Kinderarbeit brauchen kann. Die Liste der Beispiele könnte man noch lange fortsetzen...

Von deinem Umgang mit den dir gegebenen Gaben in der Gegenwart hängt es ab, wie gut Gott deine Fähigkeiten in der Zukunft wird nutzen können.

Auch in Bezug auf dein Gebetsleben legst du heute den Grundstein für morgen. Die intime Gemeinschaft mit Gott, das Ringen mit ihm, das Ausschütten der ganzen Seele, die intensive Fürbitte für andere, das dankbare Loben Gottes – all dies muss man lernen. Wenn du dich immer wieder im Gebet übst, wird es dir in kommenden 'Kämpfen' leichter fallen, ein fröhlicher und treuer Beter zu sein.

Ittai war in einem Trainingszustand, der die Teilnahme am Kampfgeschehen sinnvoll werden ließ.

› Ittai nimmt seine Familie mit

Es ist ein Detail, das stutzig aufhorchen lässt: „Und Ittai, der Gatiter, zog hinüber mit allen seinen Männern und allen kleinen Kindern, die bei ihm waren.“ (2Sam 15,22)

Man möchte Ittai am liebsten zurufen: „Ittai, wenn du dein Leben aufs Spiel setzen möchtest, kannst du das gerne tun. Aber lass die Kinder außen vor! Die haben nichts mit dem anstehenden Kampf zu tun!“ Ittai denkt da offenbar anders. Er bezieht seine Familie in den Kampf für David ein, selbst die Kinder sind dabei und müssen die Entbehrungen des Vaters teilen.

Sicherlich gab es in der Vergangenheit manch einen Gottesmann, der sich so in seine geistlichen Aufgaben investiert hat, dass die Familie dabei vernachlässigt wurde. Als Jugendlicher habe ich manch eine Biografie gelesen, in der man von vermeintlichen Vorbildern las, die ihre Familien jahrelang allein ließen, um sich irgendwelchen Pionieraufgaben zu widmen. Ich bin mir nicht sicher, ob Gott an einer solchen Priorisierung wirklich seine Freude hatte.

Wenn ein Ehemann oder eine Ehefrau sich so stark in eine angeblich gottgegebene Aufgabe stürzt, dass er / sie notwendigerweise seinen Ehepartner vernachlässigen muss, handelt man sicherlich nicht im Auftrag Gottes, der die Messlatte diesbezüglich sehr hoch gelegt hat:

„Ihr Männer, liebt eure Frauen, wie auch der Christus die Versammlung geliebt und sich selbst für sie hingegeben hat.“ (Eph 5,25)

Mütter und Väter sind darüber hinaus selbstverständlich für das leibliche, seelische und geistliche Wohl ihrer Kinder verantwortlich.

„Und ihr Väter, reizt eure Kinder nicht zum Zorn, sondern zieht sie auf in der Zucht und Ermahnung des Herrn.“ (Eph 6,4) Eine solche Erziehung erfordert Zeit, Hingabe und Liebe.

Aber während man in vergangenen Generationen tendenziell zu wenig Zeit mit der Familie verbrachte, fallen wir heute eher auf der anderen Seite vom Pferd.

Wie oft habe ich schon von jungen Eltern gehört, dass sie nicht an einer Gemeindeaktion, Mitarbeitertätigkeit in einem Ferienlager oder einem evangelistischen Einsatz teilnehmen wollten, da sie für ihre Kinder da sein mussten. Immer mehr Helikoptereltern kann man beobachten, die ihre Kinder so sehr vergöttern, dass für nichts anderes mehr Zeit bleibt.

Ittai weiß, wann Zeit ist, zu kämpfen. Und das bedeutet für die Familie Verzicht und Entbehrung. In vielen Fällen würde es für Kinder gläubiger Eltern sicherlich ein größerer Segen sein, den Papa oder die Mama ein zeitlang zu vermissen in dem Bewusstsein, dass sie gerade für Gott im Einsatz sind, als die bereits gewohnte 'Rundumbespaßung' der sich um die Kinder drehenden Eltern weiter zu erfahren.

„Trachtet aber zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit“ (Mt 6,33), dieses Prinzip stellt die Fixierung vieler heutiger Eltern auf die permanente Bedürfnisbefriedigung ihrer Kinder massiv in Frage.

Vielleicht sollten wir von Ittai lernen, unsere Familien mehr in unsere geistlichen Kämpfe und Aktivitäten mit einzubeziehen.

› Ittai geht voran

Mitläufer hat es zu allen Zeiten gegeben. Wenn die Musik anregend ist, die Predigten inspirierend, wenn die Glaubensgeschwister sympathisch und mitreißend sind, dann lässt sich fast jeder anstecken. Wo aber sind die Christen, die

- vorangehen, auch wenn niemand ihnen folgen sollte?
- bei ihren Prinzipien bleiben, auch wenn alle anderen einknicken?
- unabhängig von allen Umständen Gott nachfolgen?

Ittai ist ein solcher Typ. Er zieht in 2Sam 15,22 als erster über den Bach Kidron. Erst danach folgen David, seine Helden und die anderen Anhänger. Ittai muss nicht erst schauen, wer noch mitkommt. Er hat den Blick nach vorne gerichtet und bleibt in der Spur, die Gott ihm gezeigt hat.

Es ist ein beeindruckendes Detail, dass unser Herr Jesus ein paar Jahrhunderte später denselben Weg gehen wird. Kurz vor seiner Kreuzigung lesen wir in Johannes 18,1:

„Als Jesus dies gesagt hatte, ging er mit seinen Jüngern hinaus auf die andre Seite des Baches Kidron.“

Unsere Situation ist einfacher als die von Ittai. Jesus ist uns vorangegangen. Selbst wenn unsere Mit-

menschen uns komplett im Stich lassen, werden wir nie in die Situation kommen, allein vorangehen zu müssen. Denn Jesus hat seine Spuren schon hinterlassen, denen wir folgen dürfen.

„Denn hierzu seid ihr berufen worden; denn auch Christus hat für euch gelitten, euch ein Beispiel hinterlassend, damit ihr seinen Fußstapfen nachfolgt“ (1Petr 2,21).

› Treue wird belohnt

Das Ende der Geschichte Ittais beweist, dass unser Einstiegsgedanke richtig war. Gott sucht treue Diener und keine großen Kapazitäten.

Wohl kaum ein Kämpfer hat jemals solch einen schnellen Aufstieg wie Ittai erlebt. Kaum bei David angekommen, begann schon die Schlacht für ihn. Und in dieser Schlacht wurde er direkt zum Chef von einem Drittel der Armee Davids (2Sam 18,2).

David hatte noch keine Erfahrungswerte, wie taktisch geschickt, wie geübt an den Waffen oder wie charismatisch Ittai als Heerführer auftreten würde. Dies alles schien ihm nicht so entscheidend zu sein. Die bedingungslose Treue Ittais ließ David sicher werden, dass er keinen besseren Heerführer als Ittai für diese Schlacht bekommen würde.

Hoffentlich werden auch wir wie Ittai zu Christen, die ihrem Erlöser so treu ergeben sind, dass er sie für seine Aufgaben fähig machen kann! ◀

Das Schweigen der Frauen

Heilige Hände, heiliger Kuss und das Schweigegebot – Zeitbedingt oder für heute gültig?

Gerrit Alberts

Sind alle Anweisungen des Neuen Testaments heute für Christen verbindlich, soweit im Text der Heiligen Schrift keine Begrenzung auf bestimmte Personen oder Zeiten definiert werden? Waren manche Anweisungen kultur- und zeitbedingt, ohne dass sie in der Bibel als solche benannt werden?

Diese Fragen möchte ich anhand von drei Beispielen erörtern:

- Ich will nun, dass die Männer an jedem Ort beten, indem sie heilige (gr. ὅσιος hosios: rein, fromm) Hände aufheben ohne Zorn und zweifelnde Überlegungen. (1Tim 2,8)
- Grüßt einander mit heiligem (gr. ἅγιος hagios) Kuss. (Röm 16,16, siehe auch 1Kor 16,20; 2Kor 13,12; 1Thess 5,26; 1Petr 5,14)
- Die Frauen sollen schweigen in den Versammlungen,

denn es ist ihnen nicht erlaubt zu reden, sondern sie sollen sich unterordnen, wie auch das Gesetz sagt. (1Kor 14,34)

In den meisten Gemeinden im Adressatenkreis dieser Zeitschrift hebt man nicht die Hände beim Beten. Auf einen Begrüßungskuss muss man sich manchmal einstellen, wenn man Christen aus südlichen oder östlichen Regionen Europas trifft, wird aber unter Christen aus Deutschland eher selten praktiziert. Um das richtige Verständnis des Schweigegebotes für Frauen in den Gemeinden wird in theologisch konservativen Kreisen zurzeit heftig diskutiert. Eine Frage, die in diesem Zusammenhang gestellt wird, ist, warum das Aufheben der Hände beim Beten und der Begrüßungskuss der freien Wahl überlassen, das Schweigen der Frauen aber verbindlich sein soll.

Wenn das Bekenntnis zu Gottes Wort als höchste Autorität in unserem Leben nicht ein Lippenbekenntnis bleiben soll, müssen wir alle Aussagen ernst nehmen und können nicht eigenmächtig entscheiden, welche Aufforderungen uns gelten und welche nicht. Deswegen bin ich überzeugt, dass die drei genannten Beispiele für uns heute von Bedeutung sind. Die Frage ist, was bedeuten sie genau? Wie sind sie zu interpretieren?

› Aufforderung zur Reinheit oder zu einer äußeren Gebetshaltung?

Wenn eine Mutter zu ihrem Kind sagt: „*Trinke den heißen Kakao vorsichtig!*“, will sie dann sagen, dass das Kind Kakao (und nur Kakao) trinken soll oder geht es ihr um die Vorsicht? Sprachwissenschaftlich ausgedrückt: Was ist das Thema (das Gesetzte, das Gegebene, das Aufgestellte) und was das Rhema (das Gesagte, der Ausspruch, die Aussage) des Satzes? Oder, mit anderen Begriffen beschrieben: Was ist der Hintergrund des Satzes und was der Fokus, also das, was neu ausgesagt werden soll? Welches Wort oder welchen Satzteil hätte Paulus besonders betont, wenn er die Aufforderung vorgelesen hätte?

Zahlreiche Stellen im Alten Testament zeigen, dass das Aufheben der Hände beim Beten eine verbreitete Praxis (2Mo 9,29; 17,12; 1Kö 8,54; Neh 8,6; Hi 11,13; Ps 28,2; 63,4; 88,9; 134,2), aber nicht die alleinige körperliche Ausdrucksform war. In der Bibel wird beispielsweise von folgenden Gebetshaltungen berichtet, wobei man auf die Haltung der Hände nur indirekt schließen kann: Abraham fiel vor Gott auf sein Angesicht (1Mo 17,3). Mose warf sich vor dem Herrn nieder (5Mo 9,18.25). Elia beugte sich zur Erde und legte sein Angesicht zwischen seine Knie (1Kö 18,42). Hanna stand vor dem Herrn, um für einen Sohn zu beten (1Sam 1,26). Von Petrus und Paulus lesen wir mehrfach, dass sie auf den Knien beteten (Apg 9,40; 20,36; 21,5; Eph 3,14). Wahrscheinlich knüpft Paulus an die damals vorherrschende Gewohnheit an. Das ist der Hintergrund seiner Aussage. Der Fokus ist: die Hände sollen rein sein und die innere Haltung frei von Zorn und zweifelnden Überlegungen. Er meint nicht äußerlich reine Hände, sondern moralisch reine. Die innere Haltung

soll frei von Zorn sein, was über das Verhältnis zu unseren Mitmenschen spricht. „*Ohne zweifelnde Überlegungen*“ bezieht sich auf unsere Glaubenshaltung Gott gegenüber (Jak 1,6). Paulus schreibt hier vom Beten in der Öffentlichkeit, weswegen er die Männer adressiert. Seine Absicht ist nicht, eine bestimmte äußere Form des Betens vorzuschreiben, sondern eine moralische Haltung innerer Reinheit.

› Zu welcher Art von Begrüßung fordert Paulus auf?

Ganz ähnlich verhält es sich mit seiner Anweisung in Bezug auf das Grüßen. Der Begrüßungskuss war die verbreitete Form, sich gegenseitig willkommen zu heißen. Die Redeabsicht, der Handlungszweck seiner Äußerung ist nicht die Anweisung, die Begrüßung mit einem Kuss als einzige Form festzulegen, sondern seine Adressaten zur Heiligkeit zu verpflichten. Das bedeutet in diesem Zusammenhang vor allem, dass unsere Ausdrucksformen von Zuwendung frei von Heuchelei sein sollen.

› Auf welches Zusammenkommen bezieht sich das Schweigegebot?

Wie verhält es sich jedoch mit dem Schweigegebot für Frauen in 1Kor 14,34? Zunächst ist wichtig zu klären, auf welche Veranstaltung sich diese Anordnung bezieht. In 1Kor 11,2-16 wird sehr wohl von dem Beten und Weissagen der Frauen gesprochen. In manchen Bibelübersetzungen sind Zwischenüberschriften eingefügt. Mehrere Übersetzungen wie die Zürcher, eine Lutherausgabe von 2009 und Hoffnung für alle erwecken durch die Überschrift den Eindruck, die Anweisungen von 1Kor 11, 2-18 würden sich auf das Verhalten in den Gemeindezusammenkommen beziehen.

Für das Zusammenkommen als ganze Gemeinde benutzt Paulus in diesem Zusammenhang folgende Formulierungen: „*Wenn ihr als (in) Versammlung zusammenkommt*“ (11,18); „*Wenn ihr an einem (Zahlwort) Ort zusammenkommt*“ (11,20); „*Wenn nun die ganze Versammlung an einem Ort zusammenkommt*“ (14,23). Nun stehen jedoch die Ausführungen über das Beten oder Weissagen der Frau vor dem Abschnitt ab 11,17, in dem Paulus verschiedene Anordnungen über das öffentliche Zusammenkommen als Gemeinde trifft. Deshalb ist es naheliegend, dass die Anordnungen des Apostels über das Beten und Weissagen sich auf andere Treffen und Situationen beziehen.

› Gesellschaftliche Regel oder Gottes Anordnung?

Ein gängiges Argumentationsmuster ist, dass das öffentliche Reden von Frauen in der Antike als „*schändlich*“ (gr. αἰσχρός {aischros}: unanständig, schmutzig, hässlich, schimpflich, unsittlich, unangemessen) angesehen wurde. Da aber sich die gesellschaftlichen Verhältnisse geändert haben und es heute allgemein akzeptiert ist, dass Frauen öffentlich reden, hat sich die

Aufforderung von Paulus erledigt. Aber so einfach ist es nicht. Folgende Gründe sprechen dafür, dass die Aufforderung nicht nur der Gemeinde in Korinth zur damaligen Zeit galt, sondern allen, die an jedem Ort den Namen unseres Herrn Jesus Christus anrufen, ihres und unseres Herrn (1Kor 1,2).

1. Paulus beruft sich nicht auf gesellschaftliche Gepflogenheiten, sondern auf das Gesetz. „... wie auch das Gesetz sagt“ (14,34). Im 1. Korintherbrief steht der Ausdruck „das Gesetz“ (ὁ νόμος ho nomos) ausschließlich in Verbindung mit dem göttlichen Gesetz, nicht mit einem menschlichen (1Kor 9,8; 9,9; 14,21; 15,56). Paulus beschränkt den Begriff nicht nur auf die fünf Bücher Mose, sondern bezieht sich im selben Kapitel in 1Kor 14,21 auf den Propheten Jesaja. Der Nebensatz wird eingeleitet mit „sondern sich unterordnen, wie auch das Gesetz sagt“. Die Bedeutung ist somit: Die Gesamtheit der Weisungen Gottes im Alten Testament machen die Unterordnungs- und Beistandsverantwortung der Frau und die Führungsverantwortung des Mannes deutlich.
2. „Oder ist das Wort Gottes von euch ausgegangen? Oder ist es zu euch allein gelangt?“ (14,36). Zunächst ist auffällig, dass es um das Wort Gottes geht, nicht um eine antike soziale Regel. Die Antwort auf die rhetorischen Fragen lautet in beiden Fällen: Nein! Die Korinther waren nicht die menschlichen Werkzeuge, durch die Gott sein Wort gegeben hatte. Deshalb hatten sie keine Legitimation, eigene Normen zu proklamieren. Die Regeln, die in anderen Gemeinden galten, galten auch für sie.
3. „Wenn jemand meint, ein Prophet zu sein oder geistlich, so erkenne er, dass das, was ich schreibe, ein Gebot des Herrn ist“ (14,37). Auch in dieser Formulierung betont der Apostel, dass die Anordnung vom Herrn ausgeht und sich nicht auf eine menschliche Konvention stützt. Er geht davon aus, dass ein Prophet, also ein Sprecher Gottes, oder jemand mit einer geistlichen Gesinnung genau zu dieser Einschätzung kommt.
4. Im auffälligen Gegensatz dazu schreibt er über Gegner der Anweisung: „Wenn aber jemand es nicht anerkennt (unwissend ist), so wird er nicht anerkannt (der bleibe unwissend)“ Der Begriff „nicht anerkannt“ (gr. ἀγνοεῖται agnoeitai) steht im Präsens, Medium oder Passiv, Indikativ und kann verschieden übersetzt werden: Wenn jemand es missachtet, der missachte es (für sich). Oder: Wenn jemand es ignoriert, der sei ignoriert. Mir scheint die Variante „so wird er nicht anerkannt“ die naheliegendste. Von wem wird er nicht anerkannt? Möglicherweise meint Paulus die vorher genannten geistlich Gesinnten. Denkbar ist auch, dass er ein passivum divinum gebraucht, also von Gott spricht, ohne ihn ausdrücklich zu nennen.

› Folgeschwere Weichenstellung

Mehrere Entwicklungen im kirchlichen Bereich weg von der Heiligen Schrift wurden mit veränderten gesell-

schaftlichen Bedingungen und der angeblichen Zeit- und Kulturgebundenheit von neutestamentlichen Vorschriften begründet. Der damalige leitende Bischof der VELKD, Gerhard Ulrich, schrieb z.B. im Zusammenhang mit der Frauenordination und 1Kor 14,34:

„Paulus spricht an dieser Stelle eine offizielle Gemeindeversammlung in Korinth an. Es war ein in der damaligen Zeit verbreiteter Rechtsgrundsatz, dass Frauen in öffentlichen Versammlungen zu schweigen hatten. Paulus folgt dieser Praxis – allerdings nicht aus theologischen Gründen, sondern mit Rücksicht auf die damals gängige kulturelle und rechtliche Ordnung. Heute würde Paulus auch aus solchen Gründen vermutlich genau für das Gegenteil eintreten.“¹

Ähnlich wird hinsichtlich der kirchlichen Gleichstellung der Trauungen von hetero- und homosexuellen Paaren argumentiert. In der Begründung der badischen Landessynoden zur Trauung gleichgeschlechtlicher Paare heißt es:

„Seit 2003 haben sich die gesellschaftlichen Verhältnisse verändert. Eingetragene Lebenspartnerschaften gehören inzwischen zur Normalität. Rechtlich wurde in den letzten Jahren bei den staatlichen Gesetzen immer mehr eine Angleichung an die Ehe vollzogen. Auch im Bereich der Kirchen haben intensive Diskussionsprozesse stattgefunden, die zu veränderten Einschätzungen und Einstellungen führten.“²

› Verankert oder getrieben?

Die Aufforderungen zum Erheben der heiligen Hände und zum heiligen Kuss bei der Begrüßung haben ihre Bedeutung für unsere Zeit. Beide haben auf jeden Fall etwas mit der inneren Haltung zu tun. Dass Paulus auch ein bestimmtes äußeres Ritual vorschreiben will, halte ich für eher unwahrscheinlich. Wenn es um das Schweigegebot geht, schreibt der Apostel ausdrücklich von einem äußeren Verhalten, nämlich das Schweigen, und von einer inneren Einstellung, aus der sich dieses Verhalten ableitet, nämlich die der Unterordnung. Bei seiner Begründung verankert er dieses Gebot im Gesetz, das meines Erachtens in diesem Zusammenhang das Alte Testament meint, im Wort Gottes und im Gebot des Herrn. Wenn wir darin nicht unseren Anker haben, werden wir zu Treibsand im Wehen des Zeitgeistes.

› Korrekturfähig durch Hören auf Gottes Wort

Der englische Theologe und Philosoph Roger Bacon schrieb im 13. Jahrhundert:

„Es gibt nur eine vollkommene Weisheit und die ist in der Heiligen Schrift vollständig enthalten.“³

Bezogen auf seine eigene Erkenntnis schränkt er ein:

„... aufgrund der großen Schwierigkeiten, mit denen unser Verstand behaftet ist, kann der Mensch sicherlich nichts mit endgültiger Gewissheit erkennen, bevor er nicht Gott von Angesicht zu Angesicht geschaut hat. ... Denn niemand kennt die Natur und Eigenschaften einer einzigen Fliege mit Sicherheit wissen könnte. ... Und da sich die Weisen meist unwissender fühlen als die Toren, die es sich selbst nicht eingestehen

wollen, sehen wir, dass weisere Menschen bereitwilliger die Unterweisung von einem anderen annehmen.“⁴

Den Ausführungen von Bacon möchte ich mich anschließen, nicht, indem mich für weise halte, aber mir die Grenzen meiner Erkenntnis bewusst mache und gerne Unterweisung annehmen will, die zu einem klareren Verständnis der erörterten Bibelverse führen.

Sie sollte allerdings mit der Heiligen Schrift begründet sein und nicht mit dem Zeitgeist. ◀

- 1 Landesbischof Gerhard Ulrich, Leitender Bischof der VELKD, zur Abschaffung der Frauenordination in Lettland - nordkirche.de
- 2 Material zum Synodenbeschluss (ekiba.de)
- 3 Bacon, Roger: Vom Lob der Heiligen Schrift, zitiert in Roger Bacon – Wikipedia
- 4 Bacon, Roger: Opus Maius, Felix Meiner Verlag, Hamburg, 2017, S. 86 u. 88

Ungewöhnliche Bekehrungen

Stanley Dale (1916 – 1968)

Wolfgang Bühne

Die Lebensumstände Stan Dale's konnten kaum schlechter sein: Sein Vater Walter James Dale kam zwar aus einem streng-christlichen Elternhaus, kehrte aber schon in jungen Jahren dem Glauben seiner Eltern den Rücken und ergab sich dem Atheismus und dem Alkohol.

Drei Erbschaften hatten er bereits vergeudet und in seinen durch Alkohol bedingten Tobsuchtsanfällen drohte er gelegentlich sein Gewehr gegen seine eigene Familie zu richten.

Stans Mutter flüchtete in ihrem Unglück in eine Traumwelt, wahren Stan und seine beiden Schwestern zu Hause in ständiger Angst vor ihrem wütenden und randalierenden Vater lebten.

Doch der ungewöhnlich kleine und knochige Stan musste nicht nur zu Hause leiden, sondern seine älteren Mitschüler fanden in ihm einen Spielball für ihren Spott und ihre Grausamkeiten. Oft kreisten sie ihn ein, schubsten ihn so lange, bis er hinfiel und höhnten: „Schwächling! Warum kannst du nicht aufrecht stehen?“

Als er eines Tages wieder einmal weinend und mit völlig verschmutzten Kleidern nach Hause kam, berichtete er seinem Vater seine traurigen Erlebnisse und stieß hervor: „...und die nannten mich einen Schwächling!“ Worauf sein Vater nur verächtlich murmelte: „Sie haben recht, du bist ein Schwächling!“ Auf Stans Frage, warum er

ihn nicht beibringen würde, stark zu werden, lallte sein Vater nur verächtlich: „Finde es selbst raus!“

› „Die gnadenlose Minute“

Das bekannte Gedicht von Rudyard Kipling wurde ihm „zufällig“ zu einer Herausforderung und zu einem Antrieb, sowohl Bibliotheken zu stürmen und nach Gedichten und Heldengeschichten zu suchen und andererseits seinen Körper hart zu trainieren, um robuster zu werden.

„Hindernisse sind ein Kompliment für einen Kämpfer“, pflegte er nun zu zitieren und so wurde er mit der Zeit kräftiger und klüger als seine Altersgenossen, die ihn nun nicht mehr länger „Schwächling“, sondern respektvoll

„Draufgänger“ nannten. Kein Risiko war ihm zu groß. Sein neues Selbstvertrauen schien unüberwindlich zu sein.

Mit 17 Jahren bekam er ein kleines Buch in die Hand gedrückt mit dem Titel „Vier Dinge, die Gott dir sagen will“ von Alex Gilchrist. Er verschlang die wenigen Seiten und plötzlich ging ihm eine ganz neue Herausforderung einer ihm fremden Welt auf: „Das höchste moralische Ideal des Universums ist die Ehre und Herrlichkeit Gottes!“

Der in diesem Buch zitierte Bibelvers aus Römer 3,23 überführte ihn von seiner Sündhaftigkeit und nun wollte er wissen, was „Glauben“ bedeutet und wie man zum

Glauben kommt.

Der Freund, der ihm dieses Büchlein geschenkt hatte, hatte ihm gegenüber auch erwähnt, dass der Autor dieses Büchleins am kommenden Samstag, dem 14. November 1933, in einem großen Zelt einen Vortrag halten würde. An diesem Abend saß Stan auf einer der einfachen Holzbänke im Zelt, umgeben von schlichten, aber freundlichen Leuten. Zum ersten Mal hörte er eine Predigt aus der Bibel, in welcher der Prediger den Text erläuterte und die Zuhörer zu einer Entscheidung anhand des Bibeltextes aufrief.

Der Prediger sah diesen jungen Mann, der nun entschlossen in den Gang trat, nach vorne kam und erkannte in seiner kleinen, drahtigen Persönlichkeit eine enorme Willenskraft. Sie gaben sich die Hand, schauten einander an, knieten vor der Gemeinde nieder und beteten zusammen.

Die unbeschreibliche Freude eines neuen Lebens durchströmte Stan und er wusste, dass Gott sein flehentliches Gebet um Vergebung seiner Sünden erhört hatte. Seine Vergangenheit war vergeben!

Als Stan später einen der wenigen nüchternen Momente seines Vaters benutze, um ihm seine Umkehr zu Gott zu schildern, verzog dieser spöttisch seinen Mund und knurrte: „Nur das nicht!“ und fügte nach einem kurzen Augenblick langsam und wohlüberlegt hinzu: „Ich habe keinen Sohn mehr!“

› Eine neue Familie

In Alex Gilchrist fand er einen gereiften geistlichen Vater, der ihn ermutigte, sich einer Gruppe Männer anzuschließen, die sich „Open Air Campaigners“ nannten und furchtlos auf überfüllten Stränden, auf Märkten, in Armeelagern und bei Bootsrennen predigten. „Wie beharrliche Fliegen attackierten sie das Gewissen unsteter Vergnügungssuchender... sie achteten weder Pfiffe noch johlendes Gelächter, sondern dachten daran, dass mehr Freude bei den Engeln Gottes über einen Sünder ist, der umkehrt, als über neunundneunzig Gerechte, die die Umkehr nicht nötig haben.“ (nach Luk 15,7.10)

Als Hitler und Hirohito den Krieg gegen die Alliierten erklärte, war ihm klar, dass er als australischer Patriot in der Pflicht stand, sich als Freiwilliger bei der australischen Armee zu melden und einem Elite-Korps von Fallschirmjägern beizutreten. Sie waren rau und zu allem bereit und als „Selbstmord-Jungs“ bekannt. Sie prüften ihn von Kopf bis Fuß und akzeptierten ihn, obwohl sein Christsein sie völlig verwirrte. Sie hatten bisher geglaubt, Christen seien rückgratlose Waschlapen...

Schließlich wurde Stans Einheit auf die Insel Neuguinea verlegt, um den Vormarsch der Japaner zu stoppen. Hier hatte er die ersten Begegnungen mit wilden Papua-Indianern, die weit oben in den Bergen lebten und ihm ruhelos und hinterhältig erschienen, mit ausdruckslosen Augen, die Stan nicht mehr vergessen konnte. „Die Kirche Jesu Christi ist an diesen Menschen vorbeigegangen“ dachte Stan bei sich.

› Jetzt mit der Bibel bewaffnet...

1947, zwei Jahre nach Kriegsende, setzte er erneut seinen Fuß wieder auf den Boden Neuguineas, diesmal als Vorkämpfer Christi und anstelle eines Maschinengewehrs mit einer Bibel bewaffnet...

Aber es dauerte noch zwei weitere Jahre. Er hatte inzwischen einen Intensivkurs für Linguistik abgeschlossen und Patricia geheiratet. Sie war eine junge Krankenschwester, die er während eines evangelistischen Einsatzes in Australien kennengelernt hatte. Mit ihrer Familie war sie seit vielen Jahren mit den „Brüderversammlungen“ und deren Mission „CMML“ („Christian Mission to Many Lands“) verbunden. Stan fand – unabhängig von Patricias Einfluss – die Brüder-Bewegung mit ihrem Ideal einer schlichten Unabhängigkeit vom kirchlichen Klerus genau nach seinen Überzeugungen und Geschmack. So kam es, dass „die Brüder“ die beginnende Arbeit des jungen Ehepaares in den Bergen Neuguineas im Vertrauen auf Gottes Führung als Teil ihrer weltweiten Missionsverantwortung annahmen.

› Der Aufbruch ins Unbekannte

Erst im Jahr 1961 betraten Stan und Bruno de Leeuw, ein junger und lediger Missionar, der die neue Pionierarbeit mit ihnen teilen sollte, das namenlose und völlig unbekannte Tal.

Stan hatte seinen Freunden und Betern in Australien mitgeteilt:

„Bruno und ich werden in etwa einer Woche zu Fuß zu dem neuen Gebiet aufbrechen. Betet für uns! Der Stamm, zu dem wir aufbrechen, ist nicht unter Kontrolle der Regierung, und seine Sprache ist unbekannt.“

Sieben Jahre später konnte man in diesem Tal auf einer kleinen Platte lesen:

STANLEY ALBERT DALE
Geliebter Gatte von Patricia
Den Märtyrertod gestorben im
Seng-Tal
Am 25. September 1968
Offenbarung 2,10
RESURGAM
(„Ich werde auferstehen“)

› Zwei Märtyrer

Die unglaublich dramatischen, erschütternden und wundersamen Erfahrungen, die Stan, Bruno, Phil und ihre Freunde in diesen sieben Jahren unter den grausamen „Yalis“ machten, die sich selbst als „Herren der Erde“ bezeichneten, kann man nicht in wenigen Zeilen andeuten. Don Richardson, selbst ehemaliger Missionar in Indonesien und genialer Autor der Bücher „Friedenskind“ und „Ewigkeit in ihren Herzen“, hat diese tief beeindruckende und abenteuerliche Geschichte auf 432 Seiten unter dem Titel „Herren der Erde“ beschrieben.



Hier nur kurz das tragische Lebensende von Stan und dem 16 Jahre jüngeren Missionar Philipp Masters, der sich ihm angeschlossen hatte:

„Eile, mein Vater!“, flehte Yemu. „Ich fürchte, sie werden dich nun töten!“

„Nein, Yemu, ich werde hinten bleiben. Du gehst weiter und hilfst Phil, rasch voranzukommen“, erwiderte Stan ruhig. Er weiß es, dachte Yemu. Er hat den Schrei auch gehört, und er weiß, dass sie diesmal wirklich töten wollen! Aber Yemu blieb bei Stan (...)

Plötzlich kamen sie mit emporgehaltenem Bogen stolpernd durch den Fluss. Andere strömten aus dem Wald herunter mit rasselnden Palmschilfschnüren. Stan und Yemu standen am unteren Ende der Kiesbank und sahen ihnen entgegen. Phil war etwa zwanzig Meter weiter allein am anderen Ende. Die drei Dani warteten einige Meter hinter Phil. Als sie alle entsetzt zurückschauten, sahen sie, wie Stan seinen Stock hochhob und der Wikboon-Horde grimmig entgegenblickte. „Yemu! Lauf weg!“, rief er über die Schulter. Er hielt seinen Stock hoch, nicht um zuzuschlagen, sondern um eine Barriere gegen die anstürmende Woge der Krieger zu bilden.

„Ihr alle dreht euch um, und geht heim!“, kommandierte er. Ein Kembu-Priester mit Namen Bereway schlüpfte hinter Stan und schoss ihm aus nächster Nähe einen Pfeil unter den erhobenen rechten Arm. Ein anderer Priester, Bunu, schoss einen Schaft mit Bambusspitze in Stans Rücken unmittelbar unter der rechten Schulter. Yemu schrie nun und brüllte, sie sollten aufhören. Stan zog die Pfeile so, wie sie ihn trafen, einen nach dem anderen, heraus, zerbrach sie und warf sie weg. Dutzende kamen von allen Seiten. Immer weiter zog er sie heraus, zerbrach sie und ließ sie zu seinen Füßen fallen, bis er nicht mehr nachkam (...)

Yemu rannte zu Phil, der allein dastand, und zusammen beobachteten sie voller Qual Stans Todeskampf. Als etwa fünfzig oder noch mehr Krieger sich aus der Hauptmacht lösten und auf sie zukamen, schob Phil

Yemu hinter sich und bedeutete ihm stumm: „Lauf weg!“ Phil schien kaum zu bemerken, wie die Krieger ihn umringten. Sein Blick war auf Stan geheftet. Fünfzig Pfeile – sechzig! Rote Rinnsale von Blut flossen aus den vielen Wunden herab, doch noch immer stand Stan aufrecht. Der Angriff hatte voll Ausgelassenheit begonnen, doch nun schossen die Krieger ihre Pfeile in Verzweiflung, die an Panik grenzte, weil Stan sich weigerte, zu fallen (...)

„Fall um!“, schrien sie Stan zu. „Stirb!“ Dies war fast ein Flehen: „Bitte, stirb!“ (...) Phil machte keinen Versuch zu fliehen oder zu kämpfen. Er hatte schon oft der Gefahr ins Auge gesehen, aber niemals dem sicheren Tod.



Doch nun hatte Stan ihm gezeigt, wie man ihm entgegenblickt, wenn er überhaupt ein Beispiel brauchte. Diesem Vorbild hätte er kaum mit größerem Mut folgen können.

Yemu und die drei Dani warteten, bis sie wussten, dass Phil zu schwer verletzt war, um zu überleben. Dann packten sie ihre Bündel und stürzten davon in der Gewissheit, dass die Mörder hinter ihnen her sein würden, sobald Phil tot war.

Ein Gedanke beherrschte Yemu: „Wenn sie uns auch töten, ist niemand mehr da, der ihren Witwen sagt, was geschah und wo sie fielen!“¹



› Eine überwältigende Frucht

Wie wenige Wochen später nur der neunjährige Paul einen tragischen Flugzeugabsturz im Seng-Tal überlebte und Gott dieses tragische Unglück benutze, um eine erstaunliche Erweckung in den umliegenden Tälern einzuleiten, ist überwältigend. Monate später strömten nicht nur die Mörder von Stan und Chris herbei, sondern Tausende weiterer Yalis, um fast täglich Unterweisung im Evangelium zu erhalten. Hunderte von Männern und Frauen baten bald um die Taufe und inzwischen leben nach den Worten Don Richardsons Tausende von Yalis „mit wunderbarer Hingabe ihren Glauben an Christus aus.“²

Die scheinbar sinnlos in die Erde gefallen Weizenkörner (Joh 12,24) hatten viel Frucht gebracht. ◀

¹ Don Richardson, Herren der Erde, Bielefeld, CLV 2018, S. 351-353
² Ebd. S. 429

Vor 100 Jahren – eine Sensation bewegt die Welt

Eric Liddell

Andreas Fett



Auch 1924 war Paris Austragungsort der Olympischen Sommerspiele.

Das Motto „schneller, höher, weiter“ kam dort erstmals in Gebrauch.

Er sah so gar nicht nach einem Olympiasieger aus, wenn er rannte. Die Zuschauer machten sich über seinen Laufstil lustig. Aber schnell war er, schneller als alle. „Der fliegende Schotte“ wie sie ihn nannten, lief allen davon. Den Kopf

nach hinten gereckt stießen seine Knie auf und nieder wie Kolben an einer Kurbelwelle. Seine Arme wirbelten dabei wie Dreschflegel.

Der Sprinter Eric Liddell (1902-1945) galt als der Favorit für den 100-Meter-Lauf bei den Olympischen Spielen in Paris. Mit ihm hatte Großbritannien erstmals die Aussicht auf eine

Auch der für sieben Oscars nominierte Film „Die Stunde des Siegers“ („Chariots of Fire“*) erzählt Eric Liddells unglaubliche Geschichte. Mr. Bean (Rowan Atkinson) machte die Strandläufer-Zeitlupe aus dem Film durch einen Eröffnungs-Sketch zur Olympiade 2012 in London unvergesslich.

* Der englische Titel „Chariots of Fire“ ist der Bibel entlehnt: Vgl. 2. Könige 2,11, denn Eric brauste allen wie ein Flammenwagen davon.

Medaille in dieser Disziplin. Doch dieser außergewöhnliche Läufer konnte leider nicht antreten. Seine Treue zu Gott hätte ihn beinahe um seine Olympia-Teilnahme gebracht.

› Um Gottes Willen nicht sonntags

Bei den Vorläufen sagte er die Teilnahme beim 100-Meter-Lauf ab – seine stärkste Disziplin –, weil das Finale auf einen Sonntag angesetzt war. Dieser Tag war bei Eric eindeutig für Gott reserviert.

Damit platzte für den aussichtsreichsten Läufer Schottlands ein Lebenstraum – und für die Briten ihre Medailenhoffnung.



Die Presse kritisierte ihn scharf: „Warum kann er am Sonntag nicht starten und das Rennen einfach Gott widmen?“, schrieben einige. „Er ist ein Vaterlandsverräter“, texteten andere. „Was muss das für ein Mensch sein, der sich weigert, sein Land zu vertreten, bloß weil ihm der ausgeloste Tag für das Rennen nicht passt!“

Die Zeitungen veröffentlichten abfällige Bemerkungen über ihn, und die Leute wunderten sich, warum er so einen Wirbel veranstaltete. Aber Eric Liddell beharrte nur darauf, ein Versprechen zu halten, das er Gott gegeben hatte – das Versprechen, den Sonntag als Tag des HERRN zu ehren, als einen Tag der Ruhe von Arbeit und Sport.

› Sein Dilemma: Gottesdienst oder Goldmedallie?

Die 100-Meter-Ausscheidungsläufe am Sonntag liefen also ohne ihn. Stattdessen berichtete Eric zeitgleich in einer kleinen Kirche in Paris darüber, was Jesus Christus ihm bedeutet. Aber dann die unfassbare Wendung:

In den darauffolgenden Tagen qualifizierte sich Eric für die Teilnahme am 400-Meter-Endlauf, obwohl das gar nicht seine Distanz war. Liddell blieb keine Zeit für weitere Trainingsläufe. Als er am Tag des Finales zu seinem Startplatz ging, drückte ihm sein Masseur einen Zettel in die Hand, auf dem stand „In dem alten Buch steht: Denn die, die mich ehren, werde ich ehren.* Ich wünsche Ihnen immer den größten Erfolg.“

* Ein Zitat aus dem Alten Testament = 1. Buch Samuel, Kapitel 2, Vers 30.

› Ein spektakulärer Lauf

Liddell startete auf der Außenbahn, schoss aus den Startlöchern und legte ein so atemberaubendes Tempo vor, dass es unmöglich durchzuhalten schien. Jeder sah, dass „der fliegende Schotte“ in jeder Sekunde mehr alles

Der 400-Meter-Lauf ist die längste Sprintdisziplin in der Leichtathletik. Die nächst längere Strecke, 800 m, gilt bereits als Mittelstreckenlauf. Ab 5.000 m spricht man von Langstreckenläufen.

gab. Er schnappte nach Luft; die Beine arbeiteten wie mechanisch, aber er gewann das Rennen mit einem halben Meter Vorsprung. Der tosende Beifall war so laut, dass man ihn in halb Paris hören konnte.

In den 1920er-Jahren, als Eric Liddell für Schottland an den Start ging, gab es noch keine Startblöcke an der Startlinie, aus denen die Läufer lossprinteten. Stattdessen grub sich jeder mit dem Fuß ein Loch in den Boden, um besser spurten zu können. Eric hatte dazu eine kleine Kelle bei sich, um passende Löcher für seine Zehen zu graben. Statt seine Idee für sich zu behalten, reichte er das Werkzeug seinen Mitläufern weiter, sodass auch die anderen davon profitieren konnten. Das war es, was Eric auszeichnete.

Nach dem Durchtrennen des Zielbandes fiel Eric wie tot zu Boden. Mit der Ziellinie hatte Eric auch den Rand des körperlichen Zusammenbruchs erreicht. Er war völlig ausgepumpt. Mit einer Krankentrage wurde er von der Bahn zu den laut jubelnden Fans gebracht, die noch nie zuvor eine solch wilde Entschlossenheit gesehen hatten.

„Wie haben Sie es fertiggebracht, ein so aussichtsloses Rennen

zu gewinnen?“, fragte ein Zeitungsreporter. Eric Liddell brachte ein schwaches Lächeln zustande: „Die erste Hälfte lief ich so schnell, wie ich konnte. Die zweite Hälfte lief ich noch schneller, mit Gottes Hilfe.“

Eric hatte das Unmögliche möglich gemacht. Er war nicht nur Goldmedaillengewinner, er hatte sogar einen neuen Weltrekord aufgestellt! Er gewann das Rennen in einer Rekordzeit von nur 47,6 Sekunden.

Niemand hatte erwartet, dass er als Hundertmeterläufer auch auf der vierfachen Distanz eine Chance hätte. Die Kritik wandelte sich in Bewunderung. Großbritannien und die Welt hatten einen neuen Helden – und neuen Respekt vor einem Mann, der das lebte, was er glaubte.

› Sonntag ist der Sinntag

Kein Tier kennt einen Sonntag – nur wir Menschen. Wir sind zu Gott hin geschaffen. Lange Zeit feierte kein Volk den Sonntag. Erst seit Ostern, als Jesus drei Tage nach seiner Kreuzigung lebendig das Felsengrab verließ, feiern wir diesen Auferstehungstag als Triumph über den Tod. Die Überwindung des Todes macht den Sonntag zum erstrangigen, zum herausgehobenen Tag.

Der Sonntag als „Tag der seelischen Erhebung“ ist seit der Weimarer Republik geschützt. Doch davon ist nicht allzu viel geblieben. Wer erhebt seine Seele noch zu Gott? Und dabei ist der „Homo Erectus“ („aufrechter Mensch“) doch zu Gott hin erschaffen! „Schau ... Gott hat den Menschen aufrichtig gemacht; aber sie suchen viele Künste“ (Prediger 7,29). Gott hat uns aufrecht – zu Ihm hin – geschaffen, aber wir sind berechnend und falsch – von Ihm weg.

Wenn wir in einer rein irdischen, materialistischen Weltsicht stecken bleiben, ist alles sinnlos. Nur wenn wir

unseren Blick zu Gott aufheben und Ihn suchen, finden wir Sinn und Erfüllung. Die Bibel gibt uns dazu das Beispiel von König Nebukadnezar:

Der Prophet Daniel kündigt ihm an:

„Du wirst von den Menschen verstoßen und wie ein Tier sein ... bis du erkennst, dass der Höchste über die Menschen herrscht. Darum... lass dir meinen Rat gefallen: Brich mit deinen Sünden wenn dein Wohlergehen Dauer haben soll.“
(Daniel 4,21-24)

Wenn wir uns nicht mal am Sonntag dem Höchsten zuwenden, Ihm etwas von unserer Zeit widmen, wie viel weniger dann erst in unserer restlichen Woche?

Welche Rolle spielt Gott an allen übrigen Tagen unseres Lebens? Sollte Er nicht der Regisseur sein?

Er lädt uns in Seine Ruhe ein: „Denn so spricht der HERR: Durch Umkehr und durch Ruhe würdet ihr gerettet werden; im Stillsein und im Vertrauen würde eure Stärke sein. Aber ihr habt nicht gewollt.“ (Jesaja 30,15)

› Was aus dem Olypiasiieger wurde

Eric's Weigerung, an einem Sonntag beim 100-Meter-Lauf zu starten, versetzte die Welt in Staunen. Noch mehr wunderte man sich, als Eric bekannt gab, er werde seine Sportlerkarriere beenden und nach China gehen, um dort als Lehrer und Missionar zu arbeiten.

Eric Liddell ist nicht nur in Paris das Rennen seines Lebens gelaufen. Über sein ganzes Leben lässt sich sagen:

„Er hat den guten Kampf gekämpft, hat den Lauf vollendet, und hat den Glauben bewahrt“
(2. Timotheus 4,7).

In Fernost erkrankte er zwanzig Jahre später an einem Gehirntumor.

Eric war in China von den japanischen Besatzern in ein Internierungslager für Ausländer gesteckt worden.

Dort starb er im Alter von 43 Jahren. Kurz darauf endete der Zweite Weltkrieg.

Er hinterließ eine Frau und drei Töchter und ein Beispiel für geradlinigen Glauben und dienende Hingabe an den einen, der sein Leben für uns hingab: Jesus Christus. ◀

Derzeitiger
Weltrekordhalter über
400 Meter ist der
Südafrikaner Wayde
van Niekerk mit 43,03
Sekunden, immerhin
4,5 Sekunden schneller
als Eric Liddell vor 100
Jahren.

Die zweite Hälfte von Eric Liddells Leben wird in dem Film „Auf Adlers Flügeln getragen“ von 2016 thematisiert: Seine Zeit in China unter japanischer Bestzungsmacht und nach dem Überfall auf Pearl Harbour. Liddell weigert sich im Internierungslager standhaft, dem Hass nachzugeben.

Taupunkt XV

Ein Rückblick

William Kaal



Taupunkt – auftauchen, auftauen, auftanken – unter diesem Motto fanden an Pfingsten zum 15. Mal die Taupunkt-Jugendtage im Freizeitheim Schoppen für über 200 Jugendliche statt. Gleich zum Empfang gab es das begehrte Taupunkt-T-Shirt, das das diesjährige Thema verriet: „*στεφανος - ein Leben für die Krone*“.

Im Mittelpunkt des Jugendtags standen wie immer sechs reichhaltige Vorträge, dieses Jahr über Lebensbilder der Könige von Juda mit Tomi Kleine als Hauptreferent. Daneben prägte der intensive, lebendige Gesang und das gemeinsame Gebet die Zeiten im Tagesraum. Samstags konnten die Teilnehmer aus einem breiten Angebot an Workshops auswählen – mit vielen aktuellen und praxisnahen Themen wie „*Klausurrelevant – Lebensrelevant! Gottes Gedanken für Studenten*“, „*Beziehungsweise*“ oder „*Bist du smarter als dein Phone?*“. Hier konnte man in kleineren Runden die Bibel zu den verschiedenen Fragen studieren und sich darüber austauschen.

Dank eines engagierten Küchenteams um den Koch Wasili gab es königliches Essen und jede Mahlzeit im großen Zelt wurde zu einem kulinarischen Highlight – traditionell anschließend mit adrenalineladenen Spielen um den Küchendienst. An den Nachmittagen konnte man sich sportlich beim Volleyball oder Fußball austoben oder die Zeit für Gespräche nutzen. Am letzten Abend gab es einen bunten Wettkampf, bei dem das (Aldi-)Nordreich gegen das (Aldi-)Südreich antreten musste und den die jeweiligen Könige nur dank des heldenhaften Ritters Roland halbwegs unbeschadet überstanden. Ein weiterer Höhepunkt war das große Lagerfeuer mit vielen Liedern und einem Interview mit Wolfgang Bühne, der aus seiner Jugend erzählte und Tipps für die junge Generation gab.

› Judas Könige: Throne, Triumphe und Tragödien

Die biblischen Geschichtsschreiber präsentieren uns mit den Königen von Juda die unterschiedlichsten Charaktere – leuchtende Vorbilder, mutige Reformer und blasse Opportunisten. Man liest von herausragenden Triumphen und haarsträubenden Tragödien. Von wichtigen Weichenstellungen und fatalen Fehlern. Von nationalen Niedergängen und ergreifenden Erweckungen. Tomi Kleine und die anderen Referenten zeichneten in ihren

Vorträgen das Leben einiger Könige Juda nach und stellten viele praktische und herausfordernde Bezüge zu unserem Leben als Gläubige her:

› Joram – der Unvermisste

Die vielleicht tragischste Figur unter den Königen von Juda ist Joram. Trotz eines vorbildlichen Vaters (Josaphat) und Großvaters (Asa) entscheidet er sich für den gottlosen Weg der Könige von Israel. In brutalem Egoismus räumt er alle aus dem Weg, die ihm im Weg stehen, und bleibt taub für Gottes Reden. Selbst ein persönlicher Brief durch den Prophet Elia führt bei ihm nicht zur Umkehr. Am Ende stirbt er elend und arm und wird von niemand vermisst. Sein Lebensbericht ist eine eindrückliche Warnung, dass unser Leben nur dann gute Spuren hinterlassen kann, wenn es in Gottes Spur gelebt wird.

› Rehabeam – der Unentschlossene

Rehabeam ist der König, unter dessen Herrschaft das Reich in zwei Teile zerfällt. In der entscheidenden Situation hört er auf die falschen Ratgeber, zieht weder einen Boten Gottes wie Schemaja noch sein Wort zu Rate, und trifft eine folgenschwere Entscheidung für die nächsten Generationen. Und doch findet sich Rehabeam im Geschlechtsregister unseren Herrn Jesus – ein leuchtendes Beispiel für Gottes triumphierende Güte.

› Ussija – der Korrigierte

Ussija beginnt seine Herrschaft als High-Performer. Sein Name („*meine Stärke ist der Herr*“) ist Programm: mit Gottes Hilfe packt er ein Projekt nach dem anderen an. Mit atemberaubender Energie und Konsequenz zieht er manchen Karren, die seine Vorväter in den Dreck gefahren hatten, wieder heraus. Doch auf dem Höhepunkt seiner Macht kommt er zu Fall – nicht in der Welt, sondern im Haus Gottes. Seine Anmaßung priesterlicher Autorität richtet Gott mit Aussatz, die letzten Jahre verbringt er abgeschieden in einer Krankenstation.

› Hiskia – der Vertrauensvolle

Hiskia ist ein König, der durch sein Gottvertrauen besticht. Er nimmt sich nicht seinen gottlosen Vater Ahas zum Vorbild, sondern orientiert sich an seinem Vorfahren David, dem Mann nach dem Herzen Gottes. Sein

Gottvertrauen zeigt sich in konkreten Taten, und das inmitten eines Umfelds voller Götzendienst und verquerer Religiosität – ein ermutigender Ansporn für unsere Zeit.

› Manasse – der Umgekehrte

Das berührendste Lebensbild wird uns von Manasse, Hiskias Sohn, geschildert, der leider gar nicht dem Vorbild seines Vaters folgt. Er verübt die schlimmsten Gräueltaten und opfert sogar seine Söhne dem Moloch. Er verunreinigt den Tempel Gottes mit abscheulichen Götzenbildern und verführt eine ganze Nation zum Götzendienst. Aber als er sich in Gefangenschaft schließlich vor Gott beugt und zu ihm ruft, erbarmt sich Gott, vergibt ihm und stellt seine Herrschaft wieder her. Was für ein Beweis der Gnade Gottes, der alle ermutigen kann, die Gott den Rücken gekehrt haben und zweifeln, ob sie wieder zu Gott umkehren können.

› Josia – der Schriftforscher

Als letzter gottesfürchtiger König von Juda leuchtet Josia auf. Zu seiner Zeit war das Wort Gottes völlig in Vergessenheit geraten. Doch unter Josia wird das vielleicht letzte vollständige Exemplar der Heiligen Schrift im Tempel gefunden – Gott hatte dafür gesorgt, dass es dort unversehrt verwahrt worden war. Josia erweist sich als gradliniger Teenager, der Gott früh sucht, sein Wort ernst nimmt und damit gerade für die Taupunkt-Generation ein leuchtendes Vorbild ist.

› Eine kleine „Kronologie“ der Bibel Fünf irdische Kronen im Alten Testament

Ein Leben für die Krone – das Motto gilt persönlich auch für uns. Denn die Bibel stellt uns verschiedene Kronen vor, die wir auch als Nicht-Monarchen erstreben und tragen dürfen. Im Alten Testament zeigt das Buch der Sprüche fünf irdische Kronen auf, die schon auf dieser Erde getragen werden können (4,9; 12,4; 14,24; 16,31; 17,6) – Ausdrücke der unverdienten Güte Gottes, mit denen er unser Leben krönt (Ps 103,2).

Fünf himmlische Kronen im Neuen Testament

Im Neuen Testament dagegen werden fünf himmlische Kronen vorgestellt, die erst nach dieser Lebenszeit getragen werden können, die Gott in der Ewigkeit verleiht.

Das neutestamentliche Wort für Krone, *stephanos*, wurde auch für die Auszeichnung verwendet, mit der Athleten nach gewonnenem Wettkampf geehrt wurden, und wird je nach Übersetzung

auch mit „Kranz“ oder „Siegeskranz“ wiedergegeben. Paulus macht deutlich, dass Athleten für einen solchen vergänglichen Kranz bereit sind, große Entbehrungen auf sich zu nehmen, wir dagegen uns für eine unvergängliche Krone einsetzen sollten (1. Kor 9,25). Am Ende seines Lebens kann er bezeugen, dass er den Lauf vollendet hat und ihm die Krone der Gerechtigkeit bereit liegt, die der Herr denen verheißt hat, die sein Erscheinen lieben (2Tim 4,8). Jakobus spricht von der Krone des Lebens, die es für Standhaftigkeit in Prüfungen gibt (Jak 1,12), eine Krone, die auch der verfolgten Gemeinde in Smyrna verheißt wird (Offb 2,10). In den Briefen an die Thessalonicher und Philipper spricht Paulus von einer Krone der Freude, die die Gläubigen darstellen, für die Paulus sich investiert hat (Phil 4,1; 1Thess 2,19). Und schließlich schreibt Petrus an die Ältesten von der Krone der Herrlichkeit, die es für einen treuen Dienst gibt (1Petr 5,4). Mit diesen Perspektiven wollen wir uns für ein Leben motivieren lassen, das in der Ewigkeit Lohn mit sich bringt.

› Krönt Jesus, unseren Herrn

Am Sonntag stand in der gemeinsamen Mahlfeier ein einzigartiger Kronenträger in unserer Mitte: Jesus Christus. Als Menschen ihn zum König machen wollte, verbarg er sich (Joh 6,15) – aber er war da, als Soldaten eine Krone aus Dornen flochten (Joh 19,2). Als Mensch verzichtete er auf irdische Kronen – um in der Herrlichkeit umso mehr gekrönt zu werden. Weil er sich so erniedrigt hat, hat Gott ihn mit Ehre und Herrlichkeit gekrönt (Hebr 2,9). Diesen herausragenden Kronenträger wollen wir ehren und durch die Taupunkt-Tage groß machen.

› Wenn der Taupunkt zum Segen wird

Physikalisch gesehen ist der Taupunkt die Temperatur, bei der die relative Luftfeuchtigkeit 100% erreicht und es daher zum Niederschlag aus der Luft – dem Tau – kommt. Tagsüber kann die warme Luft viel Wasser aufnehmen, das dann nachts bei niedrigen Temperaturen in Form des Taus ausfällt und so für den Boden und die Pflanzen zum Nutzen wird. So konnten auch wir über Pfingsten viel Gutes aufladen und hoffen, dass der eigentliche Taupunkt, an dem das Aufgenommene zum Nutzen und Segen für andere wird, im Alltag (bei „tiefen Temperaturen“) noch erreicht wird.

Für alle, die mit dem nächsten Volltanken nicht bis zum Taupunkt 2025 warten wollen oder können, sei auf den eintägigen Jugendtag Kraftstoff hingewiesen, der am 30. November in Bielefeld stattfinden wird
– Anmeldung unter www.kraftstoff.bibeltag.org.

Schönheit

– Worauf es wirklich ankommt

Elisabeth Weise

Ohne Zweifel: Das schöne Geschlecht liebt Schönheit! Wir Frauen schmücken gerne uns selbst und unsere Umgebung. Wir lieben es, unsere Wohnungen geschmackvoll einzurichten, neue Frisuren auszuprobieren, Dinge schön zu machen.

Ich bin sicher, dass uns der Schöpfer diese Begabung bewusst gegeben hat. Auf vielerlei Weise können wir unser Gefühl für Farben, Formen und Atmosphäre im Reich Gottes einsetzen: der ansprechende Flyer für den evangelistischen Weihnachtsgottesdienst, das gemütliche Wohnzimmer, in dem sich der Hauskreis gerne trifft, liebevoll angerichtetes Essen, einladend gestaltete Gemeinderäume ... die Liste der Möglichkeiten, wie Frauen ihren Sinn für Schönheit und Ästhetik für gute Dinge einsetzen, kann noch lang fortgesetzt werden.

Aber wie immer ist unsere Stärke auch unsere Gefährdung. In 1. Petrus 3,3-4 warnt Petrus uns Frauen, dass unser Schmuck nicht in Äußerlichkeiten liegen soll, nicht im *„Anziehen von Kleidern, Flechten der Haare und Umhängen von Gold“*. Stattdessen sollen wir uns auf den *„verborgenen Mensch des Herzens“* konzentrieren, auf einen *„sanften und stillen Geist“*, der für Gott *„sehr kostbar“* ist.

Sicherlich schreibt Petrus das nicht einfach so. Offensichtlich stehen wir Schwestern in der Gefahr, diese drei Dinge, die in sich nicht sündig oder falsch sind, zu wichtig zu nehmen: unser Outfit, unsere Frisur und unseren Schmuck – worunter man im weiteren Sinne auch unsere Deko zählen kann.

Interessanterweise zählt der Apostel Paulus genau dieselben drei Punkte im ersten Timotheusbrief auf, wenn er schreibt, dass sich Frauen *„nicht mit Haarflechten und Gold oder Perlen oder kostbarer Kleidung“* schmücken sollen. Stattdessen sollen *„gute Werke“* das Aushängeschild ihres Lebens sein. (1Tim. 2,9-10)

› Eine andere Art von Schönheit

Vor einigen Monaten habe ich bei einem Ehepaar übernachtet, das viele Jahre auf einer abgelegenen Missionsstation in Afrika gedient hat. Ihre Wohnung war einladend und gemütlich, wies aber keine der Deko-Must-Haves unserer Tage auf: es gab dort keine einzige Eukalyptus-Ranke, keine Makramee-Blumenampel, keine hellen Farben. Stattdessen Eiche rustikal und altmodisches Porzellangeschirr. Das Outfit der Schwes-

ter entsprach auch nicht gerade dem momentan angesagten Look. Ihr Style war eine Mischung aus dem, was modern war, als sie Deutschland verlassen hat, und afrikanischen Mustern. Sie war ungeschminkt, aber eine Frau mit einer großen Ausstrahlung. Wenn sie lachte – was sie oft tat – dann kamen lauter winzige Lachfältchen zum Vorschein. Ihre blauen Augen hatten einen milden, freundlichen Ausdruck. Ich bin mir sicher, dass sich dieser Ausdruck und diese Lachfältchen geformt haben, während sie sich viele tausend Mal über ein krankes Kind in ihrer Missionsstation gebeugt und es angelächelt hat.

Es war eine schöne Wohnung und eine schöne Frau. Trotzdem hätte keines von beiden irgendwelche Likes auf Instagram bekommen. Denn so wie Petrus und Paulus schreiben, hatte diese Frau ihren Schwerpunkt nicht auf Äußerlichkeiten gelegt, sondern auf *„gute Werke“* und den *„inneren Menschen“*.

Begegnungen mit Menschen, die so offensichtlich gegen den Zeitgeist leben, sind herausfordernd, denn sie lassen uns fragen: Worauf kommt es wirklich an? Geht es mir um ein schönes Äußeres oder um ein schönes Inneres? Wie viele Stunden verbringe ich damit, das passende Oberteil für meine neue Hose zu finden, und wie viel Zeit nehme ich mir, um nach einem passenden Bibelvers für meine ungläubige Freundin zu suchen? Wie gut kenne ich mich mit den neuesten Dekotrends aus und wie gut mit den kleinen Propheten? Wir sehr stören mich die Makel meiner Haut und wie sehr die Schwächen meines Charakters?

Da wir Frauen so ein gutes Empfinden für äußerliche Schönheit haben, stehen wir wohl mehr als Männer in der Gefahr, uns auf das Falsche zu konzentrieren. Außerdem hat uns unsere Gesellschaft, die ästhetische Perfektion feiert, dazu erzogen, Äußerlichkeiten sehr wichtig zu nehmen. In den sozialen Netzwerken und im Internet sehen wir überall, wie schön Dinge gestaltet werden können. Dabei lässt man sich schnell täuschen und übersieht die negativen Eigenschaften wie Stolz, Oberflächlichkeit und Egoismus, die sich gerne hinter einer perfekten Fassade verbergen.

› Gott sieht tiefer

Vor einiger Zeit waren wir bei einer Familie zum Kaffeetrinken eingeladen. Auf dem Tisch stand eine wunderschöne, schneeweiße Tote. Sie war auf einer dunklen

Etagere angerichtet, die einen tollen Kontrast zu dem weißen Fondant bildete, der die Torte vollständig einhüllte. Auf dem Wunderwerk lagen eine Johannisbeer-Ranke, ein Pfefferminzblatt und ein paar wie zufällig hingestreute Mandelblättchen. Ein Traum! Aber als die Mutter die Torte anschnitt, sagte sie entschuldigend, dass ihre Tochter zum ersten Mal gebacken habe. Und tatsächlich steckte unter der beeindruckenden Hülle ein simpler Backmischungskuchen, der außerdem zu lange im Ofen gewesen und daher ziemlich trocken war. Die Gäste aßen jeweils nur ein Stück, griffen danach zu den Keksen und die Hälfte der zunächst so beeindruckenden Torte blieb übrig.

Diese Torte scheint mit ein warnendes Beispiel zu sein. Wir Frauen investieren viel in Äußerlichkeiten und manchmal sehen wir selbst, unsere Wohnung oder auch unsere Gemeinderäume wirklich umwerfend aus. Aber Gott sieht tiefer. Er sieht den angebrannten Fertigmischkuchen unter dem weißen Fondant. Er weiß, wann unsere äußerliche Perfektion nur ein Versuch ist, unsere innere Armseligkeit und Kümmerlichkeit zu überdecken. Wie oft fließt unsere Hauptenergie in den Guss anstatt in den Kuchen! In unser Make-up anstatt in unser Herz. In die Wandfarbe der Kinderzimmer anstatt in die Erziehung unseres Nachwuchses. In den Blumenschmuck für den evangelistischen Frauenabend anstatt in das Gebet für die Gäste. Aber die Substanz ist viel wichtiger als die Dekoration. Äußerliche Schönheit hat ihren Platz, keine Frage. Aber wenn sie nicht ein Ausdruck innerer Tugenden ist, bleibt sie hohl und bedeutungslos.

› Schön für Gott

Ich glaube, dass Gott unsere weibliche Sehnsucht nach Schönheit verstehen kann. Er selbst hat ja „alles schön

gemacht zu seiner Zeit“ (Pred 3,11). Seine Schöpfung ist nicht nur funktional, sondern vor allem wunderschön. Und dass wir Frauen als Herrlichkeit unserer Männer bezeichnet werden (1Kor 11,7), ist doch ein angenehmes Kompliment! Gott ist nicht gegen Schönheit oder gegen unseren Wunsch, uns selbst und unsere Umgebung zu schmücken. Aber als gläubige Frauen sollten wir nicht die unerfüllbaren und fragwürdigen Schönheitsideale unserer gottesfernen Kultur übernehmen. Gott will uns davor bewahren, dass wir den größten Teil unserer Kraft in etwas investieren, was doch vergehen muss.

Ich finde es interessant, dass im Alten Testament manche Menschen als „schön“ bezeichnet werden und wie sachlich und knapp darüber berichtet wird. Das betrifft einige wenige Männer (Saul, Absalom, Josef ...) und relativ viele Frauen (Sara, Rebekka, Rahel, Abigail, Abischag, Esther, die Töchter Hiobs ...). Manchmal passt ihr gutes Aussehen zu ihrem Charakter, manchmal steht es im krassen Gegensatz dazu.

Im Neuen Testament aber habe ich den Begriff „schön“ als Beschreibung für einen Menschen nur an zwei Stellen gefunden. Einmal wird ein Baby so genannt, nämlich der kleine Mose, dessen „Schönheit für Gott“ von seinen Eltern erkannt wurde (Hebr 11,23). Und dann wird noch die Schönheit eines bestimmten Körperteils gelobt: „Wie schön (oder lieblich) sind die Füße derer, die Gutes verkündigen!“ (Röm 10,15)

Wir sehen: Im eigentlichen Sinne schön ist der, der sich von Gott gebrauchen lässt – so wie Mose – und das Evangelium weitergibt – auf flinken Füßen.

Wie wäre es, wenn wir uns beim nächsten Kaffeetrinken als Schwestern mehr über diese Art von Schönheit als über die neusten Deko- und Modetrends austauschen würden? ◀

23. - 28.09.2024

Wir entkernen einen Altbau neben dem Freizeitheim und sortieren Baustoffe.

Wer packt mit an?
Anmeldungen/Rückfragen an
Andreasfett@icloud.com



Kubabericht

– und von der Herrlichkeit „eine Familie zu sein“

Tobias Thiessen

Vom 17. bis zum 28. Mai durften wir mit 15 Brüdern, 35 Koffern und einer Menge Musikinstrumente aus verschiedenen Gemeinden Deutschlands unsere lieben Geschwister in Kuba besuchen. Da offene Evangelisation in Kuba nicht erlaubt ist, war es unser Ziel, die Glaubensgeschwister in ihrer schwierigen Situation zu ermutigen und Medikamente und weiteres Material nach Kuba zu bringen.

Während unserer Vorbereitungen auf die Reise erlebten wir, wie abhängig wir von Gott sind. Unser Visum wurde abgelehnt, weil die Regierung in der aktuellen Situation im Land Menschenansammlungen vermeiden wollte. Wir überlegten bereits, ob wir die Reise komplett absagen oder ein anderes Land in Mittelamerika besuchen sollten. Doch dann geschah das Wunder: Bruder „Patschi“ führte in Kuba Gespräche mit den Ämtern und schaffte es trotz der Absage, wieder eine Zusage für unser Visum zu bekommen.

› Das gabs noch nie!

So etwas gab es laut Rudi Rhein noch nie. Während unserer Reise erfuhren wir dann, dass die Gläubigen aus Kuba sehr gebetet hatten, als sie erfuhren, dass wir nicht kommen dürfen. Doch das Visum wurde nur unter bestimmten Bedingungen gewährt: Wir durften offiziell nur einen Gottesdienst während dieser Reise durchführen!

Den Rest der Reise durften wir immerhin mit Hausbesuchen füllen. Unter diesen Bedingungen flogen wir nach Kuba. Wir konnten mehr als einen Gottesdienst durchführen, wie viele weiß ich nicht, aber an einem Sonntag allein waren es fünf Gottesdienste und kein einziger wurde gestört oder von den Behörden bestraft. Gott gebührt dafür die Ehre.

Direkt während der ersten Gemeindeversammlung dachte ich: „Dieser Gottesdienst ist mit Abstand der schönste Teil unserer Reise.“ Trotz Hitze, Schweiß und Anstrengung war es ein Segen mit unseren lieben kubanischen Glaubensgeschwistern Gemeinschaft zu haben. Allein unsere Anwesenheit ermutigte die Kubaner sehr. Dass wir bereit waren unsere Familien zu verlassen, Geld und Zeit zu opfern, um zu ihnen zu kommen, obwohl wir nicht verwandt sind und sie noch nie gesehen

hatten, das beeindruckte sie sehr.

Auch der Gesang berührte die Herzen. Ein Kubaner sagte: „Das ist der schönste Gottesdienst den wir als Gemeinde je erlebt haben.“ Ein anderer sagte: „Wenn wir im Himmel sind, wollen wir so singen können wie ihr.“



› Es darf geweint werden...

Ich schreibe diese Zeilen nicht um unserer Ehre willen, sondern um euch zu zeigen, wie schön die Reise war. Wir durften erleben, dass Gott uns gebraucht hat, um ein Segen für unsere Glaubensgeschwister zu sein. Ich bin überzeugt und ich denke, jeder aus der Gruppe wird mir zustimmen, dass wir nicht weniger dadurch gesegnet wurden. Mein Lieblingslied auf dieser Reise war „Que maravilla es tener una familia“ (Wie herrlich ist es, eine Familie zu sein). Dieses Lied haben wir oft mit den Kubanern zusammen gesungen und es hat die Verbundenheit zwischen uns Kindern Gottes gezeigt. Trotz tausender Kilometer Entfernung, trotz vieler Unterschiede – wir sind eine Familie in Gott. Das Lied ging von Herz zu Herz. Immer wieder kam es vor, dass vor Rührung die Tränen flossen oder dass man nicht mehr singen konnte – es war einfach herrlich.

Auch bei anderen Liedern mussten die Kubaner und wir mit der Fassung kämpfen. Wir besuchten eine sehr arme Frau, die in einem Container in bitterer Armut lebt. Dort sangen wir „No hay problema...“ (Es gibt keine Probleme, die Gott nicht lösen kann). Während des Liedes fing die Frau an zu weinen und suchte Trost in den Armen einer anderen Frau. Für sie ist es eine sehr schwere und lange Glaubensprobe. In ihrer bitteren Armut kämpft sie. Sie will und muss diese Wahrheit, die

wir sangen, annehmen und sich in ihrer Not weiter an Gott klammern. Am Ende des Liedes sang vielleicht nur noch die Hälfte von unserer Gruppe. Wir durften mit den Weinenden weinen.

› Leben auf der Müllhalde

Die Armut ist sehr groß. Es gibt wenige Arbeitsplätze und viele Menschen versuchen, irgendwie Geld zu verdienen und zu überleben. Manche Menschen leben direkt neben einer großen Müllhalde. Einige Häuser stehen sogar mitten in den Müllhaufen, sodass die Bewohner erst über große Müllberge klettern müssen, um in ihr Haus zu kommen. Aber hier haben sie die Möglichkeit, Müll zu sortieren und zu verkaufen. Manche sammeln und verbrennen Kupferkabel. Die Kunststoff-Isolierung verbrennt und das reine Kupfer bleibt übrig und kann dann verkauft werden. Den Gestank und die gesundheitlichen Schäden werden in Kauf genommen.

Die Häuser um die Müllhalden sind alle illegal, also ohne Genehmigung gebaut. Jederzeit kann die Regierung diese Häuser oder besser gesagt, diese Bretterbuden, abreißen. Bei einer Kontrolle wurden so schon mal alle Häuser abgerissen, nur die Häuser der Christen blieben stehen. Von der Müllhalde aus fließt ein Fluss mit verseuchtem schwarzen Wasser durch eine Siedlung. Auch das Abwasser eines Krankenhauses wird in diesen Fluss geleitet. Es gibt Fische, die in diesem Fluss noch überleben, sie werden gefangen und wahrscheinlich gegessen.

In diesen Slums von Havanna durften wir einige Hausbesuche machen. In einem Haus hatte sich eine Mutter vor ihren Kindern erhängt. In der großen Not und Perspektivlosigkeit sah sie keinen Sinn mehr zu leben. Ihre Tochter besucht eine Hausgemeinde in der Nähe.

› Kein Hindernis zu groß

In einem Hochhaus im 6. Stock durften wir eine junge Familie besuchen. Die 16-jährige Mutter hat schon 2 Kinder. Ihre eigene Mutter sitzt im Rollstuhl und wohnt auch in der Wohnung. Auch diese Familie besucht die Gottesdienste. Dabei ist es erstaunlich wie viel ihnen der Gemeindebesuch wert ist.

Der Mann trägt jedes Mal vor der Versammlung seine Schwiegermutter und den Rollstuhl sechs Stockwerke nach unten und anschließend wieder nach oben.

Bei einem weiteren Hausbesuch besuchten wir einen alten blinden Mann, der sich vor einem Jahr bekehrt hat.

Er ist schon schwach und hat kaum Kraft. Aber seit

seiner Bekehrung hat er noch nie im Gottesdienst gefehlt und außerdem macht er Hausbesuche bei anderen Menschen.

In dem Ort Badón durften wir ein Zeugnis von Andres, einem ehemaligen Satanisten hören. Er hatte vom Teufel die Macht zum Verfluchen bekommen. Wenn er Menschen verfluchte, dann starben diese oft kurz danach. Sein finsternes Erscheinen war furchterregend. Er hat nie gelacht. Wenn er die Straße entlang ging, sind alle in ihre Häuser gelaufen. Besonders die Christen im Ort hat er gehasst. Doch dann kam die Corona-Pandemie und Gott gebrauchte diese Situation, um Andres neues Leben zu schenken. Während der Pandemie litt Andres unter quälendem Hunger.

Er wusste, dass es in der Gemeinde Essen gab und so überwand er sich und ging zum Gemeindehaus, um Essen zu bekommen. Nach einigen Gesprächen mit dem Ältesten Jorge Lorenzo durfte Andres sein Leben Jesus übergeben.

› Die „Gemeinde unter dem Baum“

Hier ein Beispiel, wie unkompliziert eine neue Gemeinde in Kuba entsteht und wächst:

Es begann 2019 während der „Covid“-Situation. Ein Bruder machte Hausbesuche in den Elendsvierteln Havannas mit dem Ergebnis, dass sich interessierte Leute sonntags unter einem Baum versammelten, um Gottes Wort zu hören. Nach und nach kamen hier Leute zum Glauben und inzwischen gibt es 35 verbindliche Mitglieder und etwa 40 – 60 Besucher der „Gemeinde unter dem Baum“.

Drei Mal in der Woche trifft man sich zur Wortverkündigung und am Samstag ist „Fast- und Betttag“. Es war eine große Freude mit diesen schlichten Geschwistern Gemeinschaft zu haben, mit ihnen auf Gottes Wort zu



Gemeinde unterm Baum

hören, mit ihnen zu lachen und zu weinen, weil wir alle Teil der großen, herrlichen Familie Gottes sind. Wir sind dem Herrn sehr dankbar für diesen Einsatz in Kuba.

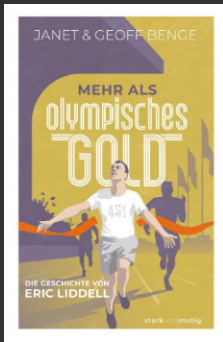
Wir durften sehen, wie Gott seine Gemeinde unter schwierigen Bedingungen baut und erleben, wie Gott unsere Schwachheit gebraucht, um unsere lieben Geschwister zu ermutigen.



Haus in der Nähe der Müllhalde



Familie im 6. Stock



Janet Bengé & Geoff Bengé
Mehr als olympisches Gold
Die Geschichte von Eric Liddell
CLV, Hardcover, 208 S., € 12,90

Die ausführliche, spannend und interessant geschriebene Neuauflage der Biographie eines Mannes, der in der Vergangenheit meist nur durch den hervorragenden und preisgekrönten Film „Stunde des Siegers“ bekannt geworden ist.

Was der Film nicht zeigt, kann der Leser hier nachlesen: Als Sohn von Missionaren in China aufgewachsen, kam Eric Liddell mit sechs Jahren nach Schottland, um fern von seinen Eltern in einem Internat bis zum Hochschul-Abschluss ausgebildet zu werden.

Er war ein introvertierter, schüchterner junger Mann, als seine läuferische Begabung erkannt und gefördert wurde. Als Student hatte er bereits die meisten Wettkämpfe im Land über 100, 220 und 400 Yards gewonnen und gehörte auch zur schottischen Rugby-Nationalmannschaft. Schon mit 21 Jahren war er in Schottland so etwas wie ein Nationalheld, als er endlich seine Schüchternheit überwand und nach einer Sportveranstaltung ein Zeugnis seines Glaubens ablegte.

Nachdem er sich für die Olympiade in Paris 1924 qualifiziert hatte, weigerte er sich, dort in seiner Spezial-Disziplin über 100 Meter an den Start zu gehen, weil er am „Tag des Herrn“ grundsätzlich keinen Sport betrieb, sondern in die Kirche ging. Plötzlich war aus dem gefeierten Sportheld ein „Landesverräter“ und „Feigling“ geworden, der in der Presse zerrissen wurde.

Allerdings war er bereit, an Stelle des 100 Meter-Laufs über die Distanz von 400 Metern zu laufen, weil dieser Endlauf an einem Wochentag stattfand.

Mit seinem ungewöhnlichen, viel belächelten Laufstil lief er dort einen Weltrekord, der dann 35 Jahre lang nicht überboten wurde. Das Ergebnis war, dass man ihn nun mit größter Begeisterung und Lob überschüttete.

Ein Jahr später reiste er aber nach China, um dort als Missionar im Nord-Osten des Landes das Evangelium zu verkündigen. Dort heiratete er, wurde Vater von drei Töchtern und blieb während des japanisch-chinesischen Krieges in China, während seine Frau und seine Töchter nach Kanada in Sicherheit gebracht wurden. 1943 wurde er von den Japanern mit vielen anderen Ausländern in ein Internierungslager gesteckt, wo er unter unmenschlichen Bedingungen durch Wort und Tat ein Zeuge Jesu wurde.

Im Jahr 1945 – kurz vor Kriegsende – erkrankte Eric und starb nach einem wochenlangen Krankenlager und einem Schlaganfall im Alter von 43 Jahren. Seine letzten Worte waren: „Es geht um völlige Hingabe!“ Die sehr ungewöhnliche, beeindruckende Lebensgeschichte eines jungen Mannes, der in allen Lebensbereichen „völlige Hingabe“ zeigte und sein großes Lebensziel nie aus dem Auge verlor:

Ein Jünger und Bote Jesu Christi zu sein – in Schottland, England und in China. Besonders auch für jüngere, sportbegeisterte Leser sehr gut geeignet.

Wolfgang Bühne



Andreas Fett
Eine Sensation bewegt die Welt

Die Geschichte von Eric Liddell
CLV, geheftet, 14 S., vierfarbig,
Format: 12x12cm,
€ -,60, ab 20 St. € -. 50

Eine sehr gelungene evangelistische Verteilbroschüre! Super geschrieben, sehr schön gestaltet und besonders preisgünstig. Eignet sich ausgezeichnet für Verteilaktionen – auch bei Sportereignissen. Eric Liddell war als Sportler und als Christ ein zeitloses Vorbild.

Daniel Zach



Johannes Pflaum
Befreit, unverbittert, kraftvoll

Mitternachtsruf/EBTC, Paperback,
156 S., € 9,-

„Es ist erschreckend, wie die Bibelkenntnis teilweise in der Gemeinde Jesu erdrutschartig abnimmt.

Gleichzeitig ist es erstaunlich, was manchmal als persönliche Glaubensführung ausgegeben wird, selbst wenn

diese scheinbaren Führungen im offensichtlichen Widerspruch zu Gottes Wort stehen.“ (S. 110)

In dieser sehr seelsorgerlich und feinfühlig geschriebenen Neuerscheinung geht es um acht geistliche Geheimnisse, die ein befreites, unverbittertes, kraftvolles und in Gott zufriedenes Leben ausmachen.

Dabei geht es nicht um irgendwelche spirituellen Methoden oder Übungen, sondern im Grunde um zwei grundlegende Erkenntnisse aus der Bibel, aus der sich alle weiteren geistlichen Geheimnisse ergeben: „Das Geheimnis eines kraftvollen Lebens liegt auf der einen Seite in der Erkenntnis der Größe Gottes und auf der anderen Seite in der Erkenntnis der eigenen Ohnmacht und Kraftlosigkeit.“ (S. 91)

Ehrlich und realistisch, mit vielen Beispielen aus der eigenen Erfahrung, mit Zitaten und Erlebnissen anderer, wird hier eine biblische Wegweisung gegeben, die alltagstauglich, nüchtern und aufbauend ist.

Eine gute Starthilfe für junge Gläubige und gleichzeitig ein wertvolles, aufrichtendes Buch für müde gewordene und enttäuschte Christen.

Wolfgang Bühne



Eddie Rasnake
Hütet die Herde

Biblische Ältestenschaft
rigatio, Paperback, 88 Seiten,
Format: 17x24 cm, € 7,95, ab 10 Ex.
€ 6,40

Dieser Kurs mit sechs Lektionen für Einzelne und Gruppen ist eine sehr anregende und praktische Orientierungshilfe, um biblische Vorstellungen über das sehr wichtige und für

viele Gruppen und Gemeinden zur Zeit aktuelle und umstrittene Thema der Gemeindeleitung zu bekommen.

Der Autor stellt zu Beginn die verschiedenen Leitungsmodelle vor: 1. Die Demokratische Leiterschaft – 2. Die Diktatorische Leiterschaft – 3. Die göttliche (biblische) Leiterschaft.

Weiter wird dann die Qualifikation von Leitern, ihre Aufgaben, die Wichtigkeit ihres Vorbildes und das Ehren und Zurechtweisen von Leitern behandelt.

Zahlreiche Bibelstellen und gezielte Fragen und Beispiele zu diesen Themen regen zum Nachdenken und zum Austausch an, die sowohl in traditionellen Gemeinden, wie auch in Hauskreisen und Neugründungen von Gemeinden für eine biblische Neubesinnung und Korrektur dienen könnten.

Wolfgang Bühne



Manuel Seibel **Erleben Christen die Drangsalszeit?**

CSV, Taschenbuch, 222 S., € 6,90

In diesem sehr informativen und hilfreichen Buch werden eine Menge Fragen behandelt und wichtige biblische Begriffe und Unterschiede erklärt (z.B. „Entrückung“; „Erscheinung“; „Tag des Herrn“, „Drangsalszeit bzw. Trübsalszeit“; „Stunde der Versuchung“ usw.). Es sind wichtige

Themen, die von vielen Christen sehr unterschiedlich verstanden werden, weil eine Anzahl grundlegender Missverständnisse kursieren, auf die der Autor eingeht und hilfreich Stellung bezieht.

Es ist eine leicht verständliche, systematische, biblisch begründete und nachvollziehbare Darstellung der zukünftigen Dinge, wobei Manuel Seibel in fünf Anhängen ausführlich auf umstrittene Fragen (z.B. „Ist die Gemeinde das geistliche Israel?“; „Gibt es vielleicht eine teilweise Entrückung?“) eingeht.

Das ausführliches Bibelstellenverzeichnis am Ende ist dabei eine gute Hilfe, dieses Buch auch als Nachschlagelhilfe zu benutzen, wenn es darum geht Erläuterungen über Bibelverse zu bekommen, die nicht so leicht zu verstehen sind.

Wolfgang Bühne



Paul David Tripp **Verliebt-verlobt-verheiratet-verzweifelt**

Das Evangelium in der Ehe
EBTC, Hardcover, 440 S., € 21,90

Die Liebe ist eine wunderschöne, aber oft auch sehr komplizierte Angelegenheit. Viele Ehepaare schweben vor der Hochzeit auf „Wolke 7“, nur um kurz nach der Trauung eine harte Bruchlandung zu erleben. Häufig

kennen wir mehr Ehen, die eher eine Abschreckung sind, als solche, die als himmlisch betrachtet werden. Warum ist das so? Liegt es an überzogenen Erwartungen? An falschen Vorstellungen von der Ehe? Oder daran, dass wir die Tatsache übersehen, dass bei der Trauung zwei Sünder „Ja“ zueinander gesagt haben?

Genau diesen Fragen geht Paul David Tripp in seinem sehr empfehlenswerten Buch nach. Der Autor beleuchtet sechs zentrale Verpflichtungen:

1. Wir verpflichten uns, einander regelmäßig unsere Sünden zu bekennen und zu vergeben.
2. Wir machen Wachstum und Veränderung zu unserem täglichen Bestreben.
3. Wir arbeiten gemeinsam daran, ein enges Vertrauensverhältnis zu schaffen.
4. Wir sind fest entschlossen, unsere Liebesbeziehung zu stärken.
5. Wir begegnen unseren Unterschieden mit Wertschätzung und Gnade.
6. Wir arbeiten aktiv daran, unsere Ehe zu schützen.

Der Autor hat viele Stunden mit Ehepaaren in verschiedenen Phasen ihrer Beziehung verbracht. Er hat zahlreiche verlobte Paare, Frischvermählte, neue Eltern, Eltern von Teenagern und Paare im leeren Nest beraten und dabei viele der Probleme kennengelernt, mit denen Paare konfrontiert sind. Tripps größte Sorge für die Ehe ist, dass viele Paare nicht bereit sind den Herausforderungen, die in der Ehe auf sie zukommen, realistisch zu begegnen. Tripp schreibt:

„Die meisten schwierigen Situationen in der Ehe resultieren nicht daraus, dass der Ehepartner absichtlich etwas getan hat, um einem das Leben schwer zu machen. (...) Manchmal wirst du selbstsüchtig sein. Gelegentlich werden dir unfreundliche Worte über die Lippen kommen. Es wird Momente der Eifersucht, der Bitterkeit und des Konflikts geben. Du wirst das nicht vermeiden können, weil du ein Sünder bist und mit einem Sünder verheiratet bist. Wenn ihr den Herzenskampf unterschätzt, den ihr beide mit in eure Ehe hineinbringt, wird Folgendes passieren: Ihr werdet dann dazu neigen, Gelegenheiten zum Dienst in Augenblicke des Zorns zu verdrehen. Wenn du mit Augen und Ohren die Sünde, die Schwäche und das Versagen deines Ehepartners wahrnimmst, ist das nie Zufall: Es ist immer Gnade. Gott liebt deinen Ehepartner und er ist entschlossen, ihn durch seine Gnade zu verändern - und er hat dich dazu auserwählt, eines seiner häufig genutzten Werkzeuge zu sein, um diese Veränderung zu bewirken. Dementsprechend wird er bewirken, dass du siehst, hörst und erlebst, wo dein Ehepartner Veränderung nötig hat, damit du eine aktive Rolle in seinem Rettungsplan spielen kannst. Oft werden wir in diesen von Gott geschenkten Gelegenheiten zum Dienst zornig, anstatt uns von ihm für seine Ziele gebrauchen zu lassen.“

Besonders fasziniert hat mich an diesem Buch, wie es dem Autor gelingt, das Evangelium auf die Ehe anzuwenden. Das Evangelium ist nicht nur notwendig für unsere Errettung, sondern wir brauchen es täglich in unserem Leben!

Tripp: *„Wenn ich über Gottes Berufung für die Ehe nachdenke, denke ich: Die Messlatte liegt zu hoch, ich werde sie niemals erreichen. Aber beachte, was ich jetzt sage: Das ist genau das, was die Ehe bewirken soll. Sie soll ein Werkzeug in der Hand Gottes sein, das dein Herz offenlegt und dich ans Ende deiner Weisheit bringt. Die Ehe soll entlarven, wie selbstbezogen du bist, und wie sehr du auf dich selbst vertraust. Sie soll dich davon überführen, dass du bedürftiger bist, als du dachtest, und sie soll dich ermutigen, dass die Gnade Gottes mehr Kraft hat, dich zu verändern, als du dachtest. Die Ehe soll dich lehren, wie man gibt, liebt, dient, vergibt, unterstützt, ermutigt und wartet.“*

Der Autor untermauert diese zentralen und wichtigen biblischen Wahrheiten mit zahlreichen guten und praktischen Fallbeispielen. Mit viel Weisheit und seelsorgerlicher Wärme geht er auf das „Arbeitsfeld“ Ehe ein. Ich kann dieses Buch jedem verlobten Paar, jedem Ehepaar und auch Geschwistern, die in der Seelsorge tätig sind, nur wärmstens empfehlen. Ich bin überzeugt, dass dieses Buch dazu beitragen kann, zerrüttete Beziehungen wieder in „himmlische“ zu verwandeln.

Daniel Zach



Wang Yi/Hannah Nation
Treuer Ungehorsam
Chinas verfolgte Christen
Erste öffentliche Texte der Hauskirchen zu Staat und Kirche

CVD, Hardcover, 440 S., € 24,90

In fest&treu 3/2023 hatten wir bereits ausführlich über die Bekehrung und die spätere Inhaftierung des Pekinger Predigers Wang Yi berichtet. Er hatte

2018 in einer Predigt vor etwa 800 Zuhörern, die auch im Internet landesweit und auch im Ausland verbreitet wurde, unter anderem geäußert: „Wir haben die Pflicht Xi Jinping zu sagen, dass er ein Sünder ist. Seine Regierung hat Gott beleidigt, weil sie Kirchen verfolgen, die Jesus Christus dienen.“

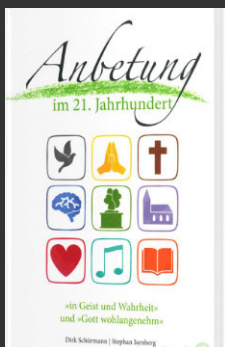
Die Folge war, dass er verhaftet und inhaftiert wurde. Das Eigentum der großen Gemeinde wurde zerstört oder konfisziert und – darunter 15.000 Bibeln und christliche Bücher.

Er wurde im Jahr 2019 zu 9 Jahren Gefängnis verurteilt. Bis heute beten Hunderte von Christen in China jeden Tag von 17:00h bis 17:30 für Wang Yi und andere inhaftierte Christen.

In diesem recht anspruchsvollen Buch wird ausführlich nicht nur die Geschichte und geistliche Prägung von Wang Xi berichtet, sondern auch die verschiedenen Strömungen der illegalen Kirchen, ihre Theologie und ihre zahlreichen Stellungnahmen zum Staat und zur Politik werden ausführlich dokumentiert.

Für Leser, die sich intensiv mit der jüngeren Geschichte und der Theologie der unterdrückten Kirche in China und ihre Haltung zum kommunistischen Staat befassen möchten, eine Menge Quellenmaterial – allerdings keine leichte Kost.

Wolfgang Bühne



Stephan Isenberg/Dirk Schürmann
Anbetung im 21. Jahrhundert

Edition Nehemia, Smartcover, 336 S., € 14,90

Bereits auf den ersten Seiten des Buches wird die Kernaussage klar: Echte Anbetung, die Gott ehrt, konzentriert sich auf das Opfer Christi – seinen Tod, seine Leiden, Auferstehung und Erhöhung (S.10). Diese Aussage wird im Verlauf des

Buches gründlich erarbeitet und begründet.

Es wird beim Lesen des Buches schnell deutlich, dass die Autoren dieses Thema biblisch beantworten wollen und sich dabei der Typologie des Alten Testaments bedienen.

Dieser Blick in die Bibel wird einigen Leser vielleicht etwas fremd vorkommen, wenn sie nicht einen ähnlichen gemeindlichen Hintergrund haben wie die Autoren.

Sie zeigen, dass die Anbetung im NT anders ist als im AT, weil sie nicht an einen bestimmten Ort gebunden ist und „in Geist“ (Joh 4,24) geschieht und nicht materiell ist. Sie betonen, dass Anbetung aus dem Herzen kommen muss und nicht bloßes Ritual sein sollte (S.48) und definieren den Inhalt der Anbetung im NT als geistliches Opfer (1Petr 2,5). Sie erklären die Opfer im AT als Symbole, die auf die verschiedenen Herrlichkeiten im Opfer Jesu Christi hinweisen (S.55). Das Abendmahl im NT wird dabei als Gegenstück zu den Opfern im AT betrachtet und dient der Erinnerung an das Opfer Christi (1Kor 11,26).

Damit wird Anbetung und Abendmahl in eine direkte Verbindung zueinander gebracht, weil es bei der Anbetung vor allem um Jesus und sein Opfer gehen soll. Deshalb können auch nur Wiedergeborene, die als „Priester“ bezeichnet werden, Gott anbeten (1Petr 2,5).

Während in der „Praise- und Worship-Bewegung“ durch äußere Anreize, Worship-Leader, lange und sich oft wiederholende Lieder in die Gegenwart Gottes gebracht werden sollen, sieht das NT den Zustand im Herzen bereits als vorbereitet an, aus dem dann Anbetung erfolgen kann.

Ein wichtiger Unterschied, der die grundsätzlichen Annahmen der „Praise- und Worship-Bewegung“ über Anbetung auf den Kopf stellt.

Im zweiten Teil des Buches kritisieren die Autoren, dass Praise & Worship-Events oft die geistlichen Prinzipien verfehlen, indem sie sinnliche, statt geistliche Mittel verwenden. Sie bemängeln, dass solche Musik sich oft mehr an die Sinne als an den Geist richtet und daher von der biblischen Anbetung abweicht (S.206).

Schürmann und Isenberg warnen vor der manipulativen Natur von Rockmusik und kritisieren den inhaltlichen Mangel moderner Worship-Lieder (S.225), wobei sie in einem eigenen Kapitel die „Hillsong Church“ kritisch analysieren.

Auch wenn die Analysen zu den weiteren Themen (z.B. „Tanzen vor Gott“ usw.) nachvollziehbar sind, empfinde ich sie als unnötig.

Der Hauptgedanke des Buches ist so wertvoll: „Das wahre Herz der Anbetung ist Christus - Ihn müssen wir vor Gott bringen.“ (S.225)

Und das sollte sich jeder der Leser zu Herzen nehmen. Dann wird er schnell merken, dass der heute vielerorts oft gedankenlos übernommene Worship in Gottesdiensten und auf Jugendveranstaltungen wenig mit der Anbetung zu tun hat, die wir in der Bibel finden.

Alexander Dückmann

hug und Erhöhung (S.10). Diese Aussage wird im Verlauf des

„Viele von uns
verpassen etwas im
Leben,
weil sie nur
nach dem Zweitbesten
streben.“

Eric Liddell (1902 – 1945)

